Prag…
Postsparkassen-…
Inseraten-Abteilun…
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 8048/V 1.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag.
XX. Jahrgang.
Nr. 33

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . „ 18·—.
Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . „ 96·—
Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 30 Gr.
Polen . . . . 25 Gr
Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!
3. Elul 5686.
13. August 1926.

Nach der A. C.-Sitzung.

Von Dr. Josef Rufeisen.

Die Aktions-Komitee-Sitzung hat die in sie gesetzten Erwartungen im wesentlichen erfüllt. In angestrengter Arbeit der Komissionen wurde ein ungeheures Programm bewältigt und wieder einmal eine Leistung erbracht, welche manches Parlament mit Neid betrachten könnte. Die gesamte Sitzung stand im Zeichen des Zusammenschlusses zu gemeinsamer Verantwortung für die nächste politische, wirtschaftliche und kulturelle Arbeit.

Das Aktions-Komitee hat die politische Lage richtig erfaßt. Nach der Zeit der Errichtung einer geordneten Administration und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Lande ist es nunmehr am Platze, daß die Mandatarmacht auf der Grundlage der stabilisierten Verhältnisse mit einer aktiven Förderung unseres Aufbauwerkes beginne. Es ist wohl anzunehmen, daß die Mandatarmacht über die Art, wie dies geschehen solle, bereits gewisse Vorstellungen besitzt. Die Verhandlungen im Parlamente über eine von der Mandatarmacht zu garantierende Anleihe für Palästina in der Höhe von 4½ Millionen Pfund, die in Aussicht genommenen Hafenarbeiten in Jaffa, für welche angeblich 115.000 Pfund vorgesehen sind, das Projekt eines Hafenbaues in Haifa usw., lassen erkennen, daß England, gestützt auf die aktive Bilanz der Finanzen Palästinas, nunmehr an eine systematische Aufbauarbeit im Lande zu schreiten gedenkt. Umso größer ist unser Interesse, daß dies nicht ohne Einflußnahme von unserer Seite erfolgte, umso dringender unser Wunsch, daß die Mandatarmacht die Richtlinien einer solchen aktiven Politik der Förderung unseres Aufbauwerkes veröffentliche. Die Exekutive wurde aufgefordert, Verhandlungen mit der Mandatarmacht zu führen und insbesondere hierbei unsere Beschwerden in den Fragen der Staatsländereien, der Naturalisation, der jüdischen Selbstverwaltung, der Gestaltung des Sicherheitswesens, der Regelung der Immigration und der öffentlichen Arbeiten geltend zu machen. Das Aktions-Komitee hat sich allerdings auch nicht nur mit den Desiderien unserer Politik gegenüber der Mandatarmacht, sondern auch mit den Unzulänglichkeiten in unseren eigenen Reihen beschäftigt und insbesondere einen dringenden Apell an die palästinensische Judenheit in der Frage der Erwerbung der Staatsbürgerschaft gerichtet, die — zum Teile infolge der bestehenden Schwierigkeiten — vielfach vernachlässigt wurde. Wir dürfen aussprechen, daß die mit **Würde** und **Energie** geführte Politik unserer Exekutive uns stetige Erfolge verbürgt. Die von der Presse zum Teile in sensationeller Form erörterte Andeutung Weizmanns, es bestehe Verständnis dafür, unsere kolonisatorische Tätigkeit auch über die Grenzen des Westjordanlandes hinaus auszudehnen, muß nüchtern und frei von Uebertreibung aufgenommen werden, wenn sie auch nicht unterschätzt werden soll. Im wesentlichen wird es wohl auch hier wie bei unserem ganzen Aufbauwerke darauf ankommen, die großen Mittel bereitzustellen, um eine konstruktive Tätigkeit auf wirtschaftlichem und kolonisatorischem Gebiete zu entfalten, die allein jeder politischen Erörterung Inhalt verleihen kann.

Die ökonomischen Verhältnisse in Palästina bildeten auch den Angelpunkt der Beratungen bei der Aktionskomiteesitzung. Die Exekutive hatte mit aller Energie darauf bestanden, daß sich das Budget eng an die Grenzen halte, welche durch die voraussichtlichen Aufbringungen gegeben waren. Es war für die Budgetkommission keine leichte Aufgabe, an den bedeutenden Erfordernissen, die sich auf allen Gebieten ökonomischer, kultureller, sanitärer, sozialpolitischer und administrativer Arbeit bereits entwickelt haben, die Abstriche in einem derartigen Verhältnisse vorzunehmen, daß alle Ansätze unserer Aufbauarbeit, auf die wir mit einem gewissen Stolze zurückblicken, als lebendiger Beweis für die vorhandenen Möglichkeiten erhalten werden. Je größer diese Einschränkungen sind, desto klarer muß es allen zum Bewußtsein kommen, daß die Anstrengung aller Kräfte des jüdischen Volkes nötig ist, um die bedeutenden Mittel herbeizuschaffen, die der Aufbau eines nationalen Heimes erfordert. Bodenkauf, Kolonisationsfond, Kreditmöglichkeiten, Kulturarbeit, Schutz der Volksgesundheit, sind die fünf großen Tätigkeitsgebiete, auf welche alle Anstrengungen der nächsten Jahre konzentriert werden müssen.

Das Projekt einer großen Anleihe, das ernst erwogen wird, darf hierbei nicht etwa als eine Möglichkeit angesehen werden, welche die freiwilligen Opfer des jüdischen Volkes ersetzen könnte. Die große Anleihe für einen großen Plan verlangt zunächst als Grundlage genügende Sicherheiten nicht nur für das darzuleihende Geld, sondern auch für die Durchführungsmöglichkeit des Planes. Was bisher geleistet worden ist, wurde mit Recht als ein, wenn auch umfassender Versuch, angesehen, den Beweis dafür zu erbringen, daß unser Gedanke eines nationalen Heimes für das jüdische Volk durchführbar ist, als ein Versuch und nicht als mehr. Dieser Beweis muß kontinuierlich erbracht werden. Nichts wäre gefährlicher als eine Unterbrechung unserer Arbeiten und Opfer vor der endgültigen Sicherung des ganzen Aufbauplanes.

Das A.-C. beschäftigt sich auch ausführlich mit den Erziehungsfragen und insbesondere mit der noch nicht endgültig gelösten Frage der Verantwortung für das Erziehungswerk, nicht nur in finanzieller, sondern auch in organisatorischer Beziehung. Die Diskussionen und Beschlüsse in dieser Frage haben jedenfalls einen erfreulichen Fortschritt gebracht.

In organisatorischer Beziehung hat das Aktionskomitee eine bedeutende Arbeit geleistet, die zum größten Teile durch die Änderungen in bezug auf den Schekel notwendig geworden waren.

Zu den einschneidensten Maßnahmen, die getroffen worden sind, gehört wohl die Übersiedlung des Hauptbureaus des Keren Hajessod und die Verlegung der Zentrale des Finanz- und Wirtschaftsrates nach Jerusalem. Es soll nicht verhehlt werden, daß diese Übersiedlung auf ernste Bedenken stieß, deren Wesentlichstes die Erschwerung des Kontaktes mit den europäischen Ländern und mit den politischen Arbeiten der Exekutive in London ist. Wir wollen hoffen, daß der ideelle Wert der örtlichen Verknüpfung der Zentrale des Keren Hajessod mit unserem Aufbauwerke geeignet sein wird, die Mängel, welchen diese Bedenken galten, wettzumachen. Andererseits wird wohl die Organisation, die in London durch den Keren Hajessod häufig genug überschattet war, sich freier entfalten können. Auch das kann ein Vorteil sein; ist doch die Stärkung der Organisation die sicherste Grundlage für eine gedeihliche Arbeit an dem gesamten Aufbauwerke. Die Sitzung des A.-C. hat die erforderliche Stimmung geschaffen.

Die A. C.-Tagung beendet.

Die Beschlüsse. — Die neue Leitung. — Das Palästinabudget.

Tagungsverlauf.

Freitag, den 30. Juli vormittags.

Dr. **Arthur Ruppin** erstattete einen Bericht über die Anleihe und gab erläuternde Aufklärungen und Zahlen, die auf die Möglichkeit der Erlangung der Anleihe hinwiesen. Er sagte, daß die Aussichten nicht ungünstig seien, vorausgesetzt, daß die Einkünfte des Keren Hajessod auf gleicher Höhe bleiben.

An Dr. Ruppins Bericht schloß sich eine Diskussion an, an der die Herren B. Rosenblatt, Dr. S. Levin, Remez und Ussischkin teilnahmen.

Die Sitzung vom Freitag Nachmittag war der Frage der Hebräischen Universität und ihrer Leitung gewidmet. Dr. **Eder** erstattete einen ausführlichen Bericht über alle mit der Universität verbundenen Fragen. Die Debatte dauerte während des ganzen Nachmittages an.

Sonntag, den 1. August 1926.

Die beiden Sitzungen des Aktions-Komitees von Sonntag beschäftigten sich ausschließlich mit der Erziehung in Palästina. Dr. **Mossinson** berichtete über die Kontrolle der Erziehung. Es entspann sich eine lebhafte Debatte, an der auch Herr Bialik teilnahm.

Während der Abendsitzung wurde vom Vorsitzenden eine Gedächtnisfeier für Dr. Israel Zangwill gehalten.

Neue Mitglieder der Zionistischen Exekutive und des Keren Hajessod-Direktoriums.

Am Montag, den 2. August, wurde die Frage der Zeit und des Ortes der nächsten Sitzung des Aktions-Komitees in Palästina besprochen. Nach einer Diskussion wurde prinzipiell beschlossen, daß die nächste Sitzung in Palästina stattfinden soll.

Hierauf unterbreitete der Vorsitzende der Nominierungskommission, Dr. A. H. **Silver**, die Liste der neuernannten Mitglieder, die einstimmig angenommen wurde:

Mitglieder der Exekutive: Dr. M. E. Eder, F. Rosenblüth, M. Dizengoff.

Direktoren des Keren Hajessod: Dr. Hantke, Leib Jaffe.

Direktorium des Keren Kajemeth: Col. F. H. Kisch, Dir. Dr. A. H. Silver, Hermann Struck.

Gouverneurs des Keren Kajemeth: Col. F. H. Kisch, S. Schocken.

Komitee zur Untersuchung der Frage des Erziehungsfonds: Die Herren Bialik, Ussischkin, Rubaschow, Dr. Schmarja Levin, Dr. Mossinson, Rabbi Meir-Berlin, Dr. Magnes, Dr. Hantke und Leib Jaffe.

Auf Anregung von Herrn **Ussischkin** beschloß das Aktions-Komitee, daß eine besondere Kampagne zur Feier des 25jährigen Jubiläums des KKL. zum nächsten Chanukah-Fest eingeleitet werden soll, die bis zum 15. Schebat dauern soll.

Dr. **Chajes** unterbreitete im Auftrage der politischen Kommission eine Reihe von Resolutionen, die angenommen wurden.

Schluß der dritten Tagung des Aktions-Komitees.

Die letzte Sitzung der dritten Tagung des Aktions-Komitees wurde **Montag, den 2. August**, 9.45 abends, eröffnet und dauerte bis 3 Uhr früh. Die Debatte über das Budget, die von Dr. Mossinson in der vorhergehenden Sitzung eingeleitet worden war und an der Remez, Landau, Kaplan, Rubaschow, Twersky, Suprassky, Berachjahu (im Namen der Lehrer), Dr. Gottlieb und A. Goldberg teilnahmen, wurde abgeschlossen.

Dr. **Chajes** berichtete über die Ergebnisse der gleichzeitig stattfindenden Sitzung des Kuratoriums der Hebräischen Universität. Auf seinen Antrag stimmte das Aktions-Komitee einigen Abänderungsvorschlägen zum Entwurfe der Universitätsverfassung zu.

Dr. **Ringel**, als Mitglied der Kommission für die Palästinaanleihe, sprach über die Notwendigkeit und Durchführbarkeit des Anleiheplanes und legte einige Anregungen vor, die der Exekutive zur weiteren Behandlung überwiesen wurden.

Kaplansky legte seinen Plan zur Reorganisation des Finanz- und Wirtschaftsrates vor, der vom Aktions-Komitee ohne Diskussion angenommen wurde.

Nach längerer Diskussion über das Palästina-Budget und das Organisations-Budget wurde die Resolution der Budget-Kommission mit einigen Aenderungen angenommen.

Mr. A. **Goldberg** schlug vor, daß ein Aufruf des Aktions-Komitees an alle Juden erlassen werden solle, der sie zur erneuerten Anstrengung für die Aufbringung von Mitteln für Palästina auffordere, um eine Einwanderung von 40.000 Juden jährlich in Palästina zu sichern.

Nachdem noch restliche Beschlüsse angenommen worden waren, hielt der Vorsitzende, Herr Motzkin, die Schlußansprache, in der er darauf hinwies, daß diese Tagung zu der erfolgreichsten Session des A.-K. gehöre. Die Vorgänge hatten sich die ganze Zeit hindurch auf einem hohen Niveau bewegt. Die Probleme waren schwierig, aber gerade durch diese Schwierigkeiten seien ihre Kräfte gewachsen und hätten sie in ihrer gemeinsamen Arbeit für die zionistische Sache gestärkt.

Dr. Weizmann schloß sich den Bemerkungen des Vorsitzenden an. Er sei sicher, daß der Erfolg trotz der großen Schwierigkeiten gesichert sei. Er erwarte von den Zionisten, daß sie sich ihrer Verantwortung und Verpflichtung bewußt sein werden. Neue Horizonte eröffnen sich. Alles, was benötigt wird, ist eine Konzentration der Kräfte, Ergebenheit und Opferwilligkeit, um die vorhandenen Möglichkeiten auszunützen. Er richtete an die Anwesenden die Bitte, mit vergrößerter Anstrengung im nächsten Jahr zu arbeiten, so daß sie am nächsten Kongreß einen großen Erfolg in bezug auf Konsolidierung der bereits bestehenden Position und in der Gründung und Ausdehnung neuer Werke verzeichnen können. Die Sitzung sei in vieler Beziehung vorbildlich gewesen und er hoffe, daß der Geist, der während der Sitzung herrschte, auf die Zionisten in allen Ländern übertragen verden würde.

Rabbi Dr. A. H. **Silver** sagte, daß er sich an dem Abschluß der Londoner Konferenz vor sechs Jahren beteiligt habe. Er habe während der letzten zwei Wochen Beobachtungen gesammelt und einen gesteigerten Sinn für Disziplin und größeres Vertrauen denjenigen gegenüber gefunden, die mit der Führung betraut sind. Dies wäre das erfreulichste Zeichen dieser Aktions-Komitee-Sitzung gewesen; ihr Ernst für die Sache sei viel größer geworden als dies früher der Fall war; die Schwere der Zeit hatte sie gezwungen, individuelle Meinungsverschiedenheiten zu Gunsten der gemeinsamen Tat zurückstellen. Sie, in Amerika, wollten dieses Jahr zu einer ganz besonderen Anstrengung ausholen. Sie befänden sich vor der Neilah und der letzte symbolische Akt nach der Neilah wäre das Blasen der Schofar — der Ruf der Zionisten an die Judenheit zur Wiedererrichtung eines jüdischen Lebens in Palästina.

Nach einer Ansprache von **Rabbi Meyer-Berlin** und einer Danksagung von Dr. Thon an den Vorsitzenden, wurde die Sitzung unter den Klängen der Hatikwah geschlossen.

Die Beschlüsse.

I. **Die allgemeine Mandatspolitik.**

Das Aktionskomitee stellt fest:

Die zionistische Arbeit in Palästina seit der Balfour-Deklaration hat unter großem Aufwand von Energie und Geldmitteln den Aufbau des jüdischen nationalen Heimes in einem Grade gefördert, daß der Mandatarmacht und der öffentlichen Meinung der Welt der Wille und die Fähigkeit des jüdischen Volkes zum Aufbau seines nationalen Heimes in Palästina erwiesen worden ist. Während dieser Zeit hat die Mandatarmacht sich hauptsächlich auf die Errichtung einer geordneten Administration und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Lande beschränkt, was eine der Grundvoraussetzungen für die Entwicklung des ganzen Landes bildet. Dagegen hat sie es im wesentlichen an einer aktiven Förderung des jüdischen Aufbauwerkes fehlen lassen; und insbesondere in den Fragen der Staatsländereien, der Naturalisation, der jüdischen Selbstverwaltung, der Gestaltung des Sicherheitswesens, der Regelung der Immigration und der öffentlichen Arbeiten hat sie, wie es die Memoranden der Zionistischen Organisation und des Waad Leumi an die Mandatskommission des Völkerbundes im einzelnen dargelegt haben, die jüdischen Forderungen bis zu einem hohen Grade unerfüllt gelassen.

Das Aktionskomitee glaubt, daß nunmehr, nachdem eine gewisse Stabilisierung der Verhältnisse in Palästina erfolgt ist, der Zeitpunkt gekommen ist, in dem die Zionistische Organisation als Jewish Agency an die Mandatarmacht die Forderung stellen muß, eine Politik der aktiven Förderung des jüdischen Aufbauwerkes, zu der sie nach dem Mandat verpflichtet ist, einzuhalten. Zu diesem Zwecke hält es das Aktionskomitee für notwendig, daß die Mandatarmacht die Richtlinien einer solchen aktiven Politik der Unterstützung des jüdischen Aufbauwerkes in Einvernehmen mit der Jewish Agency in einem Arbeitsprogramm für die nächsten Jahre festlegt und kundgibt. Das Aktionskomitee beauftragt die Exekutive, in Verhandlungen mit der Mandatarmacht hinsichtlich der Ausarbeitung und Festlegung eines solchen Programms einzutreten.

II. **Die Naturalisation.**

1. Unter Hinweis auf frühere vom Aktionskomitee in dieser Frage bereits gefaßte Resolu-

tionen gibt das Aktionskomitee seiner Überzeugung Ausdruck, daß das Naturalisationsgesetz in wesentlichen Punkten unvollkommen ist und sich nicht in Übereinstimmung befindet mit dem Mandat. Vor allem erhebt es stärkste Bedenken gegen die Bestimmungen, wonach der High Kommissioner das Recht hat, Naturalisationsgesuche ohne Angabe von Gründen abzulehnen, sowie insbesondere gegen die Möglichkeit der Entziehung der Staatsbürgerschaft aus politischen Gründen. Das Aktionskomitee erachtet eine solche Bestimmung als im Widerspruch befindlich mit dem Begriffe der Staatsbürgerschaft im allgemeinen und dem des jüdischen nationalen Heimes in Palästina im besonderen. Es fordert die Exekutive auf, mit allen Mitteln auf die Beseitigung dieser Bestimmung hinzuwirken, sowie auch dafür zu sorgen, daß die Formalitäten der Einbürgerung erleichtert, daß insbesondere die ungerechtfertigt hohen Gebühren wesentlich ermäßigt werden.

2. Das Aktionskomitee hält es für die elementare Pflicht aller palästinensischer Juden, im weitesten Maße von dem Rechte der Einbürgerung Gebrauch zu machen. Die Erwerbung der palästinensischen Staatsbürgerschaft durch die palästinensische Judenheit ist die staatsrechtliche Grundlage des Aufbaues des jüdischen nationalen Heims.

Palästina-Budget.

Auf Grund des § 49a des Organisations-Statuts beschließt das Aktionskomitee folgendes Budget für die Palästinaarbeit der Zionistischen Organisation im Jahre 5687:

Landwirtschaftliche Kolonisation (mit Einschluß besonderer Sanierungsarbeiten in einzelnen Siedlungsposten)	£E.	170.000
Versuchsstation	„	10.000
Schechunath Owdim	„	4.500
Erziehung (einschließlich Deckung des Defizits)	„	78.000
Universität	„	5.000
Universitätsbibliothek	„	2.000
Haifaer Technikum	„	4.500
Gesundheitswesen (einschließlich Teilzahlung von £E. 1.000 auf Rechnung des Defizits der Kupath Cholim £E. 1.000)	„	45.000
Hadassah (besonderes Budget)	„	90.620
P. Schweitzer Hospital in Tiberias	„	3.500
Einwanderung	„	39.000
Arbeit	„	60.000
Solel Boneh	„	4.600
Handel und Industrie	„	18.000
Industriebank	„	25.000
Religiöse Angelegenheiten	„	5.000
Religiöse Erziehung	„	4.000
Misrachi-Organisation (besonderes Budget)	„	9.200
Tachkemoni-Schule	„	2.000
Olim Bonim	„	1.000
Besondere Ausgaben	„	18.000
Administration	„	20.000
Abzahlung auf Defizit	„	25.000
Beteiligung an der Palestine Electric Cooperation	„	25.000
	£E.	668.920

Resolution zum Palästina-Budget.

I. Allgemeines.

1. Das Aktionskomitee beschließt, eine ständige Budgetkommission einzusetzen, die einen Monat vor dem Kongreß, bezw. vor der Jahrestagung des Aktionskomitees in Palästina zusammentritt, um den Budgetentwurf der Exekutive zu prüfen.

2. Das Aktionskomitee beauftragt die Exekutive, im Wege einer Anleihe die erforderlichen Mittel für die Durchführung der öffentlichen Arbeiten durch die Arbeitsabteilung zu schaffen, um ihr die Möglichkeit zu geben, ihr Arbeitsprogramm zu verwirklichen und den Stand der Arbeitslosigkeit zu erleichtern.

3. Das Aktionskomitee spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Kongreßbeschluß betreffend die Gründung einer Industriebank bisher nicht verwirklicht wurde und verpflichtet die Exekutive, diese Institution in möglichst baldiger Zeit zu gründen.

Keren Hajessod.

1. Das Aktionskomitee fordert seine Mitglieder sowie alle Mitglieder der Zionistischen Organisation in der ganzen Welt auf, daß sie sich ohne Ausnahme mit der größten Energie und mit Anstrengung aller Kräfte in den Dienst des Keren Hajessod stellen. Die Zionisten müssen durch ihre Tätigkeit sowie durch ihre Selbstbesteuerung zum Muster dienen.

2. Das Aktionskomitee fordert die Exekutive auf, die Durchführung des Kongreßbeschlusses zu sichern, demzufolge kein Zionist, der seine Pflicht gegenüber dem Keren Hajessod nicht erfüllt hat, ein Ehrenamt innerhalb der Zionistischen Organisation und ihrer Institutionen bekleiden darf.

3. Das Aktionskomitee spricht den Delegierten und Mitgliedern des Keren Hajessod seine wärmste Anerkennung aus, die durch die unermüdliche, opferwillige Arbeit den Aufbaufonds für Palästina schaffen.

Keren Kajemeth.

Im Jahre 5687 feiert der Keren Kajemeth Lessrael das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens.

Das Aktionskomite der Zionistischen Organisation erwartet, daß die Zionisten der ganzen Welt sich vereinigen, um das Jubiläumsjahr zu einem Markstein in der Entwicklung des Keren Kajemeth Lessrael zu gestalten. Es ruft die Exekutive und alle Instanzen der Zionistischen Organisation dazu auf, ihre Kräfte auf die Jubiläumsaktion des Keren Kajemeth zu vereinigen, die in der Zeit von Chanukkah bis Chamischa Asser b'Schwat in der ganzen Welt vor sich gehen soll.

Kulturfonds.

Es wird eine Kommission in Palästina eingesetzt, deren Aufgabe es ist, den Vorschlag der Gründung eines besonderen Kulturfonds zu studieren und der kommenden Tagung des Aktionskomitees darüber Bericht zu erstatten. Mitglieder dieser Kommission sind die Herren: M. M. Ussischkin. Chaim Nachman Bialik, Doktor Schmarja Levin, Rabbi Meir-Berlin, Dr. N. Mossinson, S. Rubaschow, Dr. J. L. Magnes, Dr. Arthur Hantke und Leib Jaffe.

Universität.

1. Das Aktionskomitee beschließt den Entwurf einer Verfassung der Hebräischen Universität in Jerusalem. Diese Verfassung, sowie alle in ihr vorgenommenen Wahlen gelten für ein Jahr.

2. Das für das nächste Jahr gewählte Kuratorium der Universität besteht mit Einschluß der Vertreter der Zionistischen Organisation aus folgenden Personen: Nahum Sokolow, Sir Herbert Samuel, Dr. Stephen Wise, Dr. D. Kalifki, Chaim Nachman Bialik, Prof. Dr. S. Brodetsky, Norman Bentwich, Dr. S. Levin, Dr. M. D. Eder, Doktor Schmarja Levin, Rabbi Meir-Berlin, Mack, Walter Meyer, Roger Straus, Dr. E. Libman, Dr. N. Ratnoff, James de Rothschild, Sir Alfred Mond, Dr. M. Schloessinger, Irving Lehman, Doktor Cyrus Adler, Cardozo, Dr. H. P. Chajes, Prof. Siegmund Freud, Chiet Rabbi Dr. J. H. Hertz, Prof. Dr. L. S. Ornstein, Prof. J. Horowitz, Professor Hadamard, Prof. R. Ehrmann, Professor E. Landau, Dr. Martin Buber, Doktor Chaim Weizmann, Prof. A. Einstein und Dr. J. L. Magnes.

Einwanderung.

Das Aktionskomitee nimmt die Erklärung der Exekutive zur Kenntnis, daß sie sich mit dem Problem der Überführung von Emigranten aus Osteuropa mit Hilfe von Verwandten in Amerika nach Palästina befaßt und fordert die Exekutive auf, diese Frage einer baldigen Erledigung zuzuführen.

Palästina-Anleihe.

1. Das Aktionskomitee nimmt den Bericht der vom 14. Kongreß eingesetzten Anleihekommission über die bisher geleisteten Vorarbeiten zur Kenntnis. Es beauftragt die Exekutive und den Finanz- und Wirtschaftsrat, gemeinsam mit der Anleihekommission auf Grund der von der letzteren dem A.-K. unterbreiteten Vorschläge weitere Schritte zur Schaffung der erforderlichen Voraussetzungen für diese Anleihe einzuleiten.

Über die unternommenen Schritte soll der nächsten Tagung des Aktionskomitees Bericht erstattet werden.

2. Die von Dr. Ringel unterbreiteten Vorschläge werden der Exekutive zur Prüfung und Berücksichtigung überwiesen.

Reorganisation des Finanz- und Wirtschaftsrates.

1. Die Zentrale des Finanz- und Wirtschaftsrates ist Jerusalem. In London wird eine Geschäftsstelle errichtet.

2. Außer den vom Kongreß gewählten Mitgliedern des F. W. R. nehmen an den Arbeiten der Zentrale in Jerusalem mit Sitz und Stimme teil:

a) Die von der Palästina-Exekutive aus ihrer Mitte delegierten Mitglieder;

b) je ein Vertreter des Keren Hajessod, Keren Kajemeth, der A. P. C. und der Anleihe-Kommission.

3. Der Finanz- und Wirtschaftsrat besetzt das Sekretariat im Einvernehmen mit der Palästina-Exekutive.

4. Der F. W. R. gründet eine Zweigstelle in New York und gegebenenfalls auch in anderen Orten.

5. Ein definitiver Plan des Finanz- und Wirtschaftsrats soll von der Exekutive und dem F. W. R. zur Vorlage an den nächsten Kongreß ausgearbeitet werden. Er soll die Schaffung einer ständigen Sachkontrolle einschließen.

6. Die Frage der Einsetzung eines Beirats für ökonomische Fragen in Palästina wird der Erörterung und Beschlußfassung der Palästina-Exekutive und des F. W. R. überlassen.

7. Das Budget des F. W. R. soll von der Exekutive in London und Jerusalem und den beteiligten Finanzinstituten gesichert werden.

Haolam.

Das Aktionskomitee beschließt, den Haolam von London nach Palästina zu verlegen. Die Ausführung dieses Beschlusses wird der Exekutive überlassen.

Zwei Ereignisse.

In die Magdeburger Mordaffäre ist Licht eingedrungen, in solchem Maße, daß nun bald der Beginn des normalen Prozesses zu erwarten ist. Untersuchungsrichter Kölling und Tenholt werden disziplinarisch belangt werden und auch die üblichen Ratten haben das sinkende Schiff bereits verlassen. Die Oeffentlichkeit, die durch die berüchtigten Vorgänge der letzten Zeit in hohe Aufregung versetzt worden war, wird auch bald verstummen, denn für sie war es ja nur ein Einzelfall, eine Sensation. Wir jedoch wissen, daß es sich hier nicht um ein individuelles, sondern um ein typisches Ereignis handelt. Es ist einer jener Judenprozesse gewesen, die wir in den letzten Jahrzehnten in kürzeren Zeitabständen an den verschiedensten Stellen Europas verfolgen konnten. Es ist eine Affäre, in deren Mittelpunkt ein unschuldiger Jude steht (und es ist ganz unwesentlich dabei, ob es sich hier um einen Millionär oder einen armen Studenten, einen Schnorrer oder einen Offizier handelt), ein Angeklagter, dessen Richter nicht als böswillige Antisemiten bezeichnet werden können. Sie sind durch eine Generationen hindurch währende Erziehung, durch das Sprichwort und Volkslied, durch die Elementar-, Mittel- und Hochschulen, durch Volksschullehrer und Hochschulprofessoren und durch unendlich viele andere Momente zu der Meinung gebracht worden, daß es eine unterirdisch wirkende jüdische Weltmacht gibt, die auch in [illegible] jenen Untaten, die man den unschuldigen Angeklagten zur Last rechnete, eine wesentliche Rolle spielte. Und gerade Deutschland ist ja ein typisches Beispiel für eine solche Erziehung, die ihre willigsten Objekte besonders in den Kreisen der Intelligenz gefunden hat. Die Hochschulen sind von jenem dummen Rassenantisemitismus verseucht, und so ist es kein Wunder, daß Deutschland heute über einen gebildeten Beamtenstand verfügt, der zum Teil durch Leute, wie Kölling repräsentiert wird. Es ist der Judenhaß, der tief im deutschen Volke wurzelt und den wir weder durch Leisetreterei, noch durch die schönsten Hoffnungen auf ein Besserwerden der Menschen, noch durch den schärfsten Kampf gegen den Zionismus und den jüdischen Nationalismus, wie ihn seit einigen Jahren die deutsch-jüdische Assimilaton führt, noch durch die demagogischesten Broschüren gegen den Keren Hajessod, mögen sie auch durch noch so breite schwarz-weiß-rote Umschlagsblätter geziert sein, wie sie vor kurzer Zeit der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" herausgegeben hat, wirksam bekämpfen können. Wir müssen uns immer unsere Lage vor Augen halten, die zwar abnormal ist, aber nicht insoweit abnormal, als daß bereits das Vorhandensein eines jüdischen Volkes geleugnet werden könnte. Es gibt ein Golus, wo wir immer die Schwächeren sein werden und die Judenfrage ist hier eine Machtfrage. Aber unsere Aufgabe ist es, zu dem Golus ein Erez Israel zu schaffen.

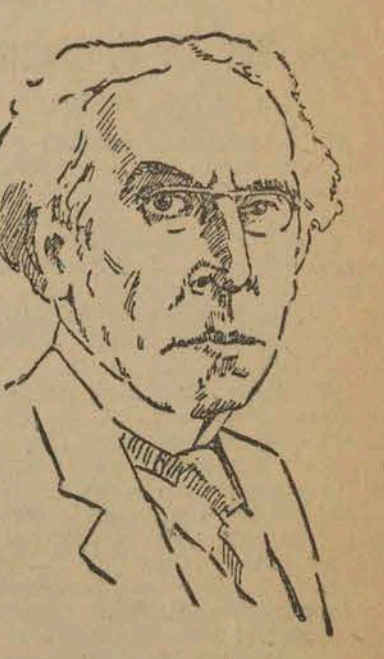
*

Und in derselben Zeit, in der man in den deutsch-völkischen Kreisen und Blättern von jener jüdischen Weltmacht raunt und raunzt, die ihre Fühler auch in den Magdeburger Mordprozeß ausgestreckt hat, und der es gelungen ist, den „jüdischen Mörder Rudolf Haas zu befreien", geht eine andere Nachricht durch die Blätter, die geeignet ist, einen halbwegs normalen Menschen zum Nachdenken zu stimmen. Das englische Haus Rotschild hat der ungarischen Regierung eine Anleihe von zwei Millionen Pfund verschafft. Es ist für uns ganz unwesentlich, unter welch günstigen Bedingungen diese Anleihe zustandegekommen ist, wir wissen nur, daß jenes große jüdische Bankhaus der Regierung Horthys das Geld vorstreckt, jener Regierung, unter deren Ägide die scheußlichsten Verbrechen an den Juden in Ungarn begangen worden sind und die für den weißen Terror verantwortlich gemacht werden muß, der Tausende Juden, nur ihres Judenseins wegen zu Tode quälte und Abertausende aus Ungarn vertrieb. Die Gesetzgebung Ungarns ist heute noch antisemitisch und die Regierung konnte sich nicht einmal zu dem minimalen Schritte entschließen, der ihr vom Völkerbunde geheißen worden war, den Numerus Clausus für jüdische Studierende an den magyarischen Hochschulen aufzuheben. Der Fall Rotschild steht nicht vereinzelt da. Bekannt ist auch, daß die Wiener Taussigs im Jahre 1907 nach den furchtbaren Pogromen in Rußland dem Zaren zu einer in die Millionen gehende Anleihe verholfen hatten, jenem Zaren, der ruhig zusah, wie man Tausende unschuldiger Juden niedermetzelte.

Es gibt keine jüdische Solidarität, die im Stande wäre, alle Kreise des jüdischen Volkes zu jener Weltmacht zu vereinigen, von der unsere Gegner fort und fort sprechen. Der Fall Rotschild dürfte sicherlich ein einleuchtender Beweis dazu sein. Und wenn auch dies nicht genügen sollte, so können wir darauf hinweisen, daß unser großes Aufbauwerk in Palästina nicht ständig mit jenen unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, wenn es jene jüdische Finanz-Weltmacht gäbe. Im Gegenteil! Die Kreise des jüdischen Volkes, die über so ungeheuere Geldmittel verfügen, sind heute, wie zu Herzls Zeiten — unsere hartnäckigsten Gegner. Wir müssen auch weiterhin Groschen um Groschen von den Juden sammeln, um unsere Heimstätte au[illegible]uen zu können, während Horthy von ihnen mit einem Schlage Millionen erhält. H. L.

Israel Zangwill.

Wir haben nie Israel Zangwills dichterische Kunst geschätzt. Sie war uns nebensächlich und auch heute steht es dahin, über sie zu sprechen. So wie man im Durste nicht das Gefäß betrachtet, aus dem man trinkt, so galt bei seinem Werk die künstlerische Schöpfung nichts vor ihrem Inhalt. „Träumer des Ghetto", „Tragödien des Ghetto", — nie war es das Leben seiner Geschöpfe, immer war es das Ghetto, das wir aus seinen Büchern kennen lernen wollten, und wir lasen sie nicht wie Dichtungen, sondern wie ein Lehr- und Lesebuch. Miniaturen des großen Leids waren die einprägsamen Episoden, in denen seine Menschen — jene Figuren mit dem ausgezehrten Körper der Verbannung und den lodernden Augen der Rebellion — wütend gegen den purpurnen Horizont einer feindlichen Freiheit stürmten. Und selbst dort, wo diese Menschen in wirklich geborenem Schicksal widergespiegelt wurden (Disraeli, Heine, Spinoza), auch dort verblaßte uns ihre Lebendigkeit vor der Gewalt des Hintergrundes. Im Namen Zangwill drängen sich die Visionen des Ghettoheimes, in dem der Kampf der Generationen



klirrt, des lodernden Scharlachtuches, um das die tötlich gehetzten Juden vor dem Vatikane wettlaufen, des feindlichen Landes, das die verlassene Emigrantin wie eine Stahlmauer umzirkelt. Nur eines seiner Bücher sondert sich von dem Schicksal, die Wand unserer Erinnerung mit geschichtlich prunkenden Fresken zu bemalen: das ist die lachende Novelle von Manasse Bueno Barzilai Azevedo Du Costa, des „Königs der Schnorrer", die prächtige Chronik gelassen düsterer Frechheit, ein Kunstwerk, in dem jede Zeile entzückt und erfreut bewahrt wird.

„Der König der Schnorrer!" Das Wort wurde von Zangwill noch anders, zorniger gesprochen, und bewahrt den Klang einer kritischen Epoche; als der Dichter auf dem VII. Kongreß nach seiner Ugandarede nochmals zu dürren Berichtigungen sich meldet: „Ich habe vorhin nicht gesagt, daß sie ein Volk von Königen der Schnorrer sind. Ich sagte, Sie seien ein Volk von Schnorrern — ohne König!"

Die territorialistische Krisis stellte Zangwill in den Vordergrund unserer Geschichte. Diese Zeit, die Ussischkin zum eisernen Fürsten der Idee Zion gekrönt hat, ließ seinen Widerpart Zangwill die merkwürdige Stellung wählen, in der er seither uns erscheint, eine Statue eigenwilliger Haltung auf der zionistischen Agora; der Dichter war es, der die phantastische Eigenschaft Palästinas abschätzig in die zweite Reihe verwies, der seinen Hypogryphen vor dem Ritt ins alte romantische Land vorsichtig zügelte, um politischer und unromantisch für die Gegenwartschance Zentralafrikas zu plaidieren. Warum heute über ihn sprechen? Im Vorjahre, als der Territorialismus sich selbst aufgegeben hat, war der Zeitpunkt, der einen bedeutenden Abschnitt in Zangwills Existenz einkerbte. Sein Tod ist kein Wegmal; denn er beendet nicht jene Wegstrecke, auf der seine Politik ging, — diese war schon früher beendet, eingemündet in den allgemeinen Weg (nicht aus Müdigkeit, — sondern aus Raison), und er zerbricht nicht die dichterische Schöpfung. Deren Werk bleibt bestehen, ein phantastischer Kreis jüdischer Erscheinungen aus Vergangenheit und Gegenwart, Typen, echt und doch symbolisch, einheitlich, wie E. M. Liliens wahre und doch ornamentale Zeichnungen. Sein beendetes Leben ist unverloren aufgezeichnet in den Kampfprotokollen des VII. Kongresses und seine liebevolle skeptische Betrachtung spricht heute wie sonst in den „Träumern des Kongresses", der erschauten Phantasie der streitbaren und erhabenen Häupter, zu denen Israel Zangwill bedeutend und sympathisch, wenn auch etwas abseits, sich gesellt hat.

M. S.

Achad Haam, der Philosoph der jüdischen Geschichte.

Wenn es eine Gesetzmäßigkeit in der menschlichen Geschichte gibt und nicht alles oder der Hauptteil der Weltgeschehnisse der Wirkung des Zufalls und der Persönlichkeit überlassen ist, so besteht auch zu Recht eine Philosophie der Geschichte. So muß es auch eine Philosophie der jüdischen Geschichte geben, wenn auch diese, vom Gang des allgemeinen Weltgeschehens beeinflußt und diese ihrerseits beeinflussend, auch ihre eigenen Wege aufzuweisen hat. Eine Philosophie der jüdischen Geschichte auf wissenschaftlicher Grundlage ist noch nicht geschrieben worden. Aber wir haben bereits in den Werken jüdischer Philosophen und Historiker die Grundanschauungen, auf welchen eine solche Philosophie aufgebaut werden kann.

Die vorherrschende unter diesen Anschauungen ist die in den Stuben jüdischer Gelehrter des Westens, der Schöpfer der sogenannten „jüdischen Wissenschaft", entstandene, die dahin geht, die jüdische Religion, und nur diese, als die eigentliche motorische Kraft der jüdischen Geschichte darzustellen. Als aber in der Neuzeit das starke religiöse Gefühl abzunehmen begann und in der Mauer jüdischer Tradition durch die moderne Kultur große Breschen gelegt wurden, so daß die Religion nicht mehr alle Erscheinungen des spezifisch jüdischen Lebens zu erklären vermochte, leitete man von dieser Religionstheorie eine andere ab — die Missionstheorie, die zur Grundlage des modernen Judentums erhoben wurde. Indem man die Hegelsche Idee von den geschichtlichen Missionen der großen Kulturnationen der Weltgeschichte auf das Judentum anwendete, bestimmte man als Inhalt und Zweck der jüdischen Mission: den Monotheismus, die jüdische Ethik und den Gedanken des Völkerfriedens. Der ganze Sinn der jüdischen Existenz sowie die bewegende Kraft jüdischen Geschehens in der Neuzeit wie in der Zukunft sei eben die Mission, die genannten Prinzipien unter den Völkern, unter denen die Juden wohnen, zu verbreiten, sei es durch Propaganda und Tat, sei es durch die bloße Existenz der jüdischen Gemeinschaft. Diese Theorie, von Zunz ausgehend und von Hermann Cohen philosophisch begründet, wurde zum eisernen Bestandteil der Weltanschauung, namentlich des jüdischen Liberalismus im Westen, und kann als westliche Theorie bezeichnet werden, als westlicher Kommentar zur jüdischen Geschichte. Sie ist aber nicht bloß wissenschaftlicher Kommentar, sondern verfolgt auch einen praktischen Zweck, der zum Teil politischer, zum Teil religiöser Natur ist. Die Missionsthorie soll nicht nur die Ursache unserer Existenz erklären, sondern auch ihre Berechtigung dartun. Eine Gemeinschaft, die von der Vorsehung beauftragt ist, solch hohes menschliches Ziel zu verwirklichen, ist aber nicht nur existenzberechtigt, sondern auch würdig der Gleichberechtigung. Das ist der praktische Zweck der Missionstheorie nach außen. Nicht minder wichtig ist aber auch ihre praktische Bedeutung nach innen: für die Erhaltung des Judentums unter den Juden selbst. Der emanzipierte Jude, der sich der weltlichen Kultur der Umgebung angeschlossen hat, fing an, an dem Zweck seines Judeseins irre zu werden. Es entstand bei ihm die Frage: warum bin ich Jude? Diese führte zwangsläufig zur zweiten Frage: warum soll ich im Judentum verbleiben? Die Missionstheorie erteilte die Antwort auf diese Fragen. Du bist Jude und mußt Jude bleiben, weil dir eine bestimmte Mission von der Geschichte auferlegt worden ist. So hat auch diese Theorie zur Erhaltung des Judentums unter den Westjuden beigetragen, oder sollte es wenigstens tun. Das kennzeichnende Merkmal des westlichen Kommentars zur jüdischen Geschichte war und blieb: die Betonung des exklusiv religiösen Charakters des Judentums, die Verneinung der Nationalität.

Da kam Achad Haam und stellte die westliche Philosophie auf den Kopf. Dieser intensiv, ja, elementar national fühlende Jude, der „mitten in seinem Volke saß", einem Volke, dessen Lebensformen für nationale Charakter so handgreiflich waren, konnte sich nicht einer Theorie anschließen, die die Existenz einer jüdischen Nation leugnete. Zudem ließ sich die vor seinen Augen im Osten entstandene Chibath-Zion-Bewegung, die ihm Lebensinhalt wurde, auf keine Weise in das System dieser Philosophie der jüdischen Geschichte einordnen. Denn es war nicht die Religion, die diese Bewegung hervorgerufen hat. Sollte dieser Bewegung ein geschichtlicher Wert beigemessen werden, so war der westliche Kommentar nicht der richtige, so mußte die Philosophie der jüdischen Geschichte auf ein anderes Prinzip zurückgeführt werden. Er schuf deshalb einen anderen Kommentar zur jüdischen Geschichte, den wir den östlichen nennen wollen. Nach diesem Kommentar ist nicht die Religion oder die Mission die Urkraft, welche die jüdische Geschichte bewegt, sondern der dem jüdischen Volke innewohnende und bei ihm stärker als bei allen anderen Nationen der Welt entwickelte nationale Selbsterhaltungstrieb. Diese im Geheimen wirkende Kraft ist primär, die nach außen in Erscheinung tretende Kraft der Religion ist sekundär. Während die Missionstheoretiker auf Hegel fußen, ist Achad Haam von der Darwinschen Lehre inspiriert und führt alle Geschichte auf den Daseinskampf der Nationen zurück. Es ist nach ihm dieser Selbsterhaltungstrieb, der die in ihrem Umfange und Kompliziertheit einzig dastehende religiöse Tradition geschaffen hat, damit sie das stärkste Mittel des Judentums in seinem nationalen Daseinskampf werde. Als die jüdische Nation ihre „unbeweglichen Güter", das Land, verlor, schuf sie sich durch die Arbeit ihrer Weisen diese „beweglichen Güter", den Talmud, die Religionsgesetze, deren Fülle nach einem Beispiel bei anderen Völkern sucht, die sie als „portatives Vaterland" — nach einem Ausdruck Heines — mit sich auf die Wanderung mitnahm, um vom nationalen Untergang bewahrt zu werden. Freilich ist dieser nationale Selbsterhaltungstrieb bei den Massen nicht so stark entwickelt und wird durch die Einflüsse der Galuth beträchtlich zurückgedrängt. Er ist aber in voller Stärke und Reinheit bei der geistigen Elite jeder Generation des Judentums lebendig, die ihrerseits auch auf die Massen befruchtend einwirkt. Diesen nationalen Selbsterhaltungstrieb findet Achad Haam nicht nur bei den Weisen von Jawneh, bei den Lehrern von Pumbedita und Nahrdoa, den Schöpfern des Talmud, sondern sogar in der Religionsphilosophie des Maimonides. Ja, er geht sogar so weit, die Reformbewegung im westlichen Judentum als „maskierten" Selbsterhaltungstrieb zu erklären, als den Willen zur Erhaltung des Judentums, der Judentums, die die Gefahr erkannte, die Idee der Chibath-Zion geboren, die von ihr den Massen verkündet wurde. Da die „beweglichen Güter", die Religionsgesetze, ganz oder teilweise entwertet wurden, mußte nach dem kategorischen Imperativ der geheimen treibenden Kraft der jüdischen Geschichte die Rückkehr zu den „unbeweglichen Gütern", dem Lande der Väter, erfolgen, damit diese die Rolle der schwindenden Tradition im Daseinskampf der Nation übernehmen.

Mit seinem Kommentar zur jüdischen Geschichte verfolgt Achad Haam keinen Sonderzweck wie die westjüdischen Gelehrten, weder nach außen noch nach innen, sondern er dient ihm lediglich zur Erklärung des großen Phänomens der Existenz des jüdischen Volkes wie zum Wegweiser für seine Zukunft. Denn um die Gleichberechtigung kümmert er sich nicht, ja, er lehnt sie sogar ab, falls sie nur durch Preisgabe der nationalen Individualität und Lebensformen zu erlangen ist. Auf die Frage: „Warum bin ich Jude?", die die Westler mit der Missionsbestimmung beantworten, gibt er keine Antwort, weil er die Berechtigung dieser Frage nicht anerkennt. Für ihn existiert eine solche Frage überhaupt nicht. „Ich weiß, warum ich Jude verbleibe", oder richtiger, ich verstehe überhaupt diese Frage nicht, ebenso wie ich nicht verstehen würde, wenn man mich fragen sollte, warum verbleibe ich der Sohn meines Vaters („Knechtschaft in Freiheit").

Dieser nationale Selbsterhaltungstrieb hätte aber keinen Sinn, wenn er nur das physische Dasein der Nation und ihre materielle Wohlfahrt erstrebte und nicht die Fortdauer ihres Lebens in dem Geiste, der von den Besten der Nation einmal offenbart wurde. Eine jüdische Nation, die nicht im Geiste des historischen Judentums ihre Existenz fortsetzte, hätte keinen Wert, auch wenn eine solche Existenz möglich wäre. Deshalb soll Palästina die Zufluchtsstätte für diesen jüdischen Geist sein, wo er frei von den Einflüssen anderer Kulturen ganz nach der Eigenart der Nation in einer freien jüdischen Gemeinschaft sich entwickeln könnte, um ein Voll- und Musterjudentum, einen Idealtypus jüdischer Nation hervorzubringen. Palästina soll das geistige Zentrum bilden und seine jüdische Gemeinschaft die Trägerin dieses echten jüdischen Geistes werden, der von ihr durch die verschiedensten Kanäle an die Judenheit der Diaspora geleitet wird, damit auch diese, die zahlenmäßig den größten Teil der Nation immer ausmachen wird, eine Basis für ihre nationale Existenz im Geiste des historischen Judentums erhält.

Dieses Musterjudentum hat aber nicht nur die Bestimmung, den jüdischen Idealtypus gegenüber der Gesamtjudenheit, die zu ihm heraufschaut, an ihm sich belehren und erwärmen wird, zu verkörpern, sondern auch als Träger der prophetischen „absoluten Gerechtigkeit" als Beispiel allen anderen Nationen der Welt voranzuleuchten und auf diese Weise die Verbreitung dieser Gerechtigkeit unter ihnen zu fördern („Priester und Prophet"). Man sieht, auch Achad Haam ist nicht frei vom Missionsgedanken. Die Mission ist aber bei ihm nicht Ursache und Zweck der Existenz des Judentums, sondern nur die Folge dieser Erscheinung, auch ist die Methode der Ausübung dieser Mission eine ganz andere als bei den westjüdischen Gelehrten und hat zur Voraussetzung nicht die Zerstreuung der Juden unter allen Völkern der Erde, sondern ihre Sammlung, wenigstens die eines Teiles des Volkes, auf dem historischen Boden der Nation.

\+

Was noch Achad Haam von anderen großen Juden seiner Zeit, etwa von Herzl, Nordau und Hermann Cohen, unterscheidet, ist, daß er ein ganzer Jude ist, dessen Gedanken aus einer Quelle fließen, nämlich aus dem Judentum, dessen einzigartiger Kenner er ist, und seiner Vergangenheit, und, von der modernen Philosophie befruchtet, zum Judentum — zu seiner Zukunft zurückfließen.

Vielfach wird gefragt, wer größer sei, Achad Haam oder Herzl. Es ist eine müßige Frage. Wird sie aber gestellt, so ist es am besten, man beantwortet sie, wie einst ein deutscher Literaturprofessor auf die Frage: wer größer ist, Goethe oder Schiller? geantwortet hat, nämlich: „wir sollen froh sein, daß wir sie beide hatten".

Achad Haam und Herzl, die zwei großen Antipoden, ergänzen sich einander.

Berlin. Dr. B. Suler.

Dr. Weizmann und die amerikanischen Zionisten.

Der Leiter des Palästina-Drives in Amerika, Mr. Emanuel Newman, äußerte sich der Jüdischen Telegraphen-Agentur gegenüber über die Resultate der Londoner A. C.-Tagung und begrüßte es lebhaft, daß auch in die zionistische Bewegung der „Geist von Locarno" eingezogen ist. Er trat mit aller Entschiedenheit den Gerüchten über eine Spannung zwischen Dr. Weizmann und den Führern der amerikanischen Zionisten entgegen und betonte, daß diese Beziehungen herzlicher seien denn je. Die Zentrumsgruppe ist entschlossen, die Exekutive energisch zu stützen. Die besten Aussichten bestehen für die Geldaktion im kommenden Jahre.

Nahum Sokolow bei Lord Plumer.

Jerusalem, 8. August. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltexekutive, Nahum Sokolow, wurde bald nach seinem Eintreffen in Palästina vom Oberkommissar Feldmarschall Lord Plumer in Audienz empfangen. Sokolow verbleibt einige Wochen in Palästina.

Tagung des Verwaltungsrates der Hebräischen Universität.

In diesen Tagen wurde in London eine Beratung der Mitglieder des Verwaltungsrates der Hebräischen Universität zu Jerusalem abgehalten. Anwesend waren der Präsident der Zionistischen Organisation Prof. Chaim Weizmann, der Kanzler der Universität Dr. J. L. Magnes, der Dichter Ch. N. Bialik, der britische Reichsrabbiner Dr. Hertz, Baron James de Rothschild, Prof. Otto Warburg, Dr. Stephen S. Wise, der Oberrabbiner von Wien Prof. Dr. Chajes, Dr. Eder, Norman Bentwich, Prof. S. Brodetsky, Prof. L. S. Ornstein, Prof. J. Horowitz, Prof. Hadamar, Prof. E. Landau, Dr. Ratnoff, Dr. Kaliski, Dr. M. Schlössinger, Dr. E. Libmann, E. Freedman, S. Ginsberg und L. Kohn.

Der Kanzler der Universität, Dr. J. L. Magnes, erstattete den Tätigkeitsbericht, dem zu entnehmen ist, daß im abgelaufenen Jahre an dem judaistischen Institute historische und philologische Uebungen über Mischna und Talmud stattgefunden haben, sowie Vorlesungen über die Epoche der Gaonim, Geschichte der jüdischen Mystik, des jüdischen Zivilrechtes und über palästinensische Landeskunde abgehalten wurden. Die Zahl der ordentlichen Hörer an diesem Institute betrug 60. In der arabischen Abteilung des Orientalischen Institutes las Prof. Horowitz im März d. J. über die Werke G'ahiz, sowie über ausgewählte Kapitel aus der Geschichte des Sufismus. Im Sommersemester wurden Kurse und Seminarübungen über die islamische Philosophie, arabische Literatur, islamische Kunst und Archäologie abgehalten. Das chemische Institut konnte seine Forschungsarbeiten erfolgreich fortsetzen, wovon eine Anzahl Veröffentlichungen zeugen. Die neue Abteilung für Hygiene, die unter der Leitung von Dr. Kligler steht, wird sich mit Forschungsarbeiten auf dem Gebiete des Epidemiewesens und der Hygiene abgeben und Kurse über Volksgesundheit abhalten. Die Einrichtung eines naturwissenschaftlichen Institutes ist in die Wege geleitet worden. Die Pläne für das Wattenberg-Gebäude, in welchem das Balfour-Einstein-Institut für Mathematik und Physik untergebracht sein wird, sind bereits ausgearbeitet worden. Die Universitätsbibliothek hat im vergangenen Jahre dank den in verschiedenen Ländern bestehenden Gesellschaften der „Freunde der Hebräischen Universität in Jerusalem", eine große Erweiterung und Bereicherung in allen ihren Abteilungen erfahren. Vor kurzem wurde der Grundstein für das neue Bibliotheksgebäude gelegt, das aus den Mitteln der Wolffsohn-Stiftung erbaut wird; die Entwürfe stammen von den Architekten der Universität. Es ist zu hoffen, daß in ganz kurzer Zeit die Vorbereitungen für die Errichtung eines Zentralgebäudes für die Universität beendet sein werden. Die Witwe des amerikanisch-jüdischen Philanthropen L. Rosenbloom hat zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten zugunsten der Universität eine Summe von 500.000 Dollar in hochherziger Weise gespendet.

Nach einer kurzen Debatte über den Bericht von Dr. Magnes, an der sich Dr. Weizmann, Dr. Eder, Reichsrabbiner Hertz, Prof. Horowitz, Prof. Ornstein, Prof. Hadamar und Prof. Brodetsky beteiligten, wurde eine Kommission eingesetzt, die die im Verlaufe der Diskussion zum Ausdruck gebrachten Wünsche und Vorschläge zu prüfen haben wird.

Reisebrief.

Wenn man sich von der Côte d'Azur her im Eisenbahnwagen Frankreich nähert, kann man fast sicher mit Tschechen plaudern. Ich unterhalte mich mit einem Realschulprofessor aus Prag. Bald sprechen wir über den Zionismus. Mein Partner bekämpft den Nationalismus in jeder Weise, die Idee der tschechischen Geschichte, wie sie Masaryk erfaßt hat, scheint ihm künstlich, gekünstelt. Und was den Zionismus anlangt, will er nur das Fortwachsen der Assimilation sehen. Hier ist die unübersteigbare Grenze jedes Proklamationszionismus. Unsere Arbeit in Palästina kann auch nur dadurch propagiert werden, daß man die Assimilation bekämpft, nicht im Prinzip, aber mit der Tat —, daß man sie immer und überall bekämpft. Diesmal versuchten wir es zwischen Mailand und Genua und wir werden es immer und immer wieder versuchen.

Leider hat dieser tschechische Kollege recht mit seiner Anschauung gehabt, daß die jüdische Assimilation nicht aufhört zu existieren. In Südfrankreich findet man die exotischesten Völker vertreten. Neben vielen Griechen und Aegyptern sieht man überall auch Japaner und vor allem Ammanniter. Sie sind da, und jeder weiß es. Die Juden sind auch da, aber sie sind zu befriedigt, daß man sie nicht allzusehr bemerkt. Schon in Verona habe ich das Schild eines Dr. Bergmann gelesen, in Genua gibt es mehrere Firmen Levi, in Marseille das Haus „Rosa Blum". In Avignon, wo ehemals ein Zentrum des jüdischen Lebens war, findet man sogar eine Synagoge mit dem Almemor in ihrer Mitte. Da aber der Herr Rabbiner Urlaub hat, findet kein Gottesdienst statt. Das ist eine Etappe des Bankerotts des alten Judentums, die mir bisher unbekannt war.

Gegenüber dieser allgemeinen Vernichtung des alten Judentums sind die Bestrebungen des Zionismus zweifellos bewunderungswürdig. Unmittelbar nachdem ich den Marseiller Bahnhof verlassen habe, richtet ein riesenhafter Araber die Frage an mich: „Nach Palästina?" Und in der Umgebung von Avignon gibt es Chaluzim. Einer von ihnen ist soeben nach Kalifornien abgereist, um sich als Gärtner zu vervollkommnen. Dank ihnen verlangt „Le petit Méridonal" vom 23. Juli sofort nach seinen Artikeln über die jetzt so dramatischen parlamentarischen Ereignisse, mann solle die Gartenbauschule nachahmen, die in letzter Zeit den Zionisten in Palästina geschaffen wurde. „Le petit Méridional" fährt fort: „Wir haben in der Zeitschrift Menorals (ohne Zweifel statt „Menorah") Reproduktionen bewundern können, welche die jungen Arbeiterinnen darstellen; es ist eine Augenweide, zu sehen, wie ernst diese jungen Mädchen ihren Beruf nehmen und wie sie das Wort verwirklichen, das sie zu französischen und englischen Delegierten äußerten: „Man hat uns Felsen gegeben, und wir machen Gärten daraus."

Aber nicht nur durch die Gartenkultur allein imponiert der Zionismus dem Franzosen von 1926. Er hat auch eine neue wirkliche Würdigung der physischen Arbeit geschaffen. Dieser Zionismus ist der Beginn einer Revolution des Judentums, die es retten wird. Trotz allen Schwierigkeiten, welche man hier der Immigration berei-

tet, ist Südfrankreich nicht nur voll von Spaniern, sondern auch von nordafrikanischen Arabern und so vielen anderen Nationen. In der Pension, wo ich mich aufhalte, sind zwei Dienstmädchen, eine von ihnen ist Spanierin und die andere — Polin. Und wieviel hört man im Zuge italienisch sprechen? Haben wir bei uns nicht die Deutschen vor dem tschechischen Arbeiter, Handwerker, dem tschechischen Dienstmädchen zurückweichen gesehen? Sie leisten die physische Arbeit, die der wahre Herr eines Landes ist. Und dieser feste Wille, die physische Arbeit von neuem auf sich zu nehmen, ist eine Kraft, die gewiß noch unreif ist, die aber eines Tages unreduzierbar sein wird.

Man muß sie nur entfalten und nicht vermindern. Wenn die Immigration bei der gegenwärtigen Lage nicht aufrechtzuerhalten ist, muß man nach den Gründen forschen, und darf sie nicht — abschneiden. Von zwei Griechen aus Cypern und vier ägyptischen Arabern, Nachbarn der Palästinenser also, wußte nur einer, daß es eine jüdische Einwanderung in Palästina gibt. Und nachdem ich ihnen den Zionismus erklärt hatte, warnte mich einer der Griechen aus Cypern vor den Engländern. „Vor 25 Jahren,“ so sagte er, „als ihre Herrschaft in Cypern begann, waren die Engländer, auch in Cypern eine sehr wünschenswerte Herrschaft. Aber heute gibt es in Cypern eine dauernde Auswanderung, weil die von den Engländern auferlegten Steuern das Leben unerträglich machen. Die Postmarken von Cypern, wo die ganze Bevölkerung griechisch ist, sind zur Gänze — englisch. Sollen wir glauben, daß in Palästina der hebräische Text nach 55 Jahren englischer Herrschaft bleiben wird, da es in Palästina eine Ausrede gibt, die in Cypern fehlt, daß nämlich die Anwendung von drei Sprachen für die Administration zu kostspielig ist?

Um unseren Willen bei Großbritannien durchzusetzen, bedarf es zweier Dinge, die eigentlich eines sind. Man muß die Einwanderung in Palästina nach und nach erweitern und man muß die Herzen derjenigen Juden für ihr Land gewinnen, die noch außerhalb Palästinas geblieben sind. Dann wird Großbritannien auch sehen, daß man notwendigerweise mit uns rechnen muß. Durch theoretische, diesbezügliche Erklärungen und durch Demonstrationen, wie die Revisionisten meinen, wird es uns nicht gelingen, ohne die beiden erwähnten Dinge auszukommen. Wir brauchen deshalb eine vollkommene Aenderung der zionistischen Arbeitssystems, das uns hier zu erklären nicht ansteht, das sich aber überall dort aufdrängt, wo wir die Tatsachen betrachten.

Das Arbeitssystem des Proklamationszionismus, der noch blüht, wurde durch die Propaganda geschaffen. Trotzdem muß man, wenn man Propaganda machen will, erkennen, daß sogar sie, die das gegenwärtige Arbeitssystem geschaffen hat, es endlich durch ein System ersetzen will, welches unserer gegenwärtigen Lage entspricht. Als ich den ägyptischen Arabern den Zionismus so erklärte, wie ich in der Organisation des Proklamationszionismus gelernt habe, interessierte er sie gar nicht. Ich mußte sie nach arabischen Wörtern fragen und sie mit entsprechenden hebräischen Wörtern vergleichen, um ihr lebhaftes Interess zu erwecken. Und als ich zu zählen begann, konnte ich nur bis 4 kommen, weil mich da schon einer der Araber unterbrach, als er das Wort „arba“ hörte, und ganz begeistert ausrief: „Im Arabischen ist ja diese Zahl durchaus identisch!“

Um diesem Araber die Verwandtschaft der semitischen Sprachen zu erklären, zitierte ich auch einige phönizische und assyrische Wörter, die ich zufällig weiß. Das aber interessierte ihn gar nicht. Und wenn er wüßte, daß es nicht mehr als 200.000 Menschen gibt, deren Sprache Hebräisch ist, hätte er für das Hebräische ebensowenig Interesse wie für das Assyrische und Phönizische. Man muß gleichmäßig fortschreiten, wie in der Kolonisation, so auch in der Hebräisierung. Um das zu können, muß man das gegenwärtige Arbeitssystem von Grund auf ändern. Es ist der Grundfehler der „Radikalen“, daß sie dies nicht verstehen wollen.

Wenn wir nicht hartnäckig, um jeden Preis unser veraltetes Arbeitssystem erhalten wollen, können wir mit einer Raschheit und einer Kraft vorwärtsschreiten, die heute noch niemand ahnt. Die Assimilation ist überall zusammengebrochen. Sogar hier, in Frankreich. Eine Pariserin hat mir erzählt, wie sehr man die Juden überall in Frankreich verachtet. Das geschieht trotz, oder besser wegen ihres „chytráctví“ (um diesen Ausdruck Masaryks zu gebrauchen), dessen Unterdrückung das Leitmotiv des großen Aufbauwerkes unserer nationalen Organisation sein müßte, die aufzurufen wir nicht aufhören.

Montpellier, im August 1926.

Oskar Epstein.

Freie Tribüne.

In dieser Rubrik veröffentlichen wir Meinungsäußerungen auf Grund des Rechtes freier Diskussion.

Reform und Arbeit.

Zur Debatte über Probleme jüdischer Jugendbewegung in der ČSR.

Von Karl Baum.

Die jüdische Jugendbewegung unterscheidet sich von den Jugendbewegungen aller anderen Völker weniger dadurch, daß sie Inhalt sein will einem Alter des Menschen, sondern Grund legen zum Inhalt des Menschen in seinem ganzen Leben, weniger dadurch, daß sie jenes Spielerischen entbehrt, dem wir in der Jugendbewegung anderer Völker immer wieder begegnen, oder daß ihr (mitunter in einem ungesunden Grad, in einer programmitischen Parteilosigkeit) die Fähigkeit abgeht, sich in die Spaltungen ihres Volkstums zu verleben: Ihr obliegt eine weit größere Aufgabe, — das Volk zu bauen. Und das im tiefsten Sinne. Wir beobachten diesen Vorgang in der ganzen Entwicklung unseres zionistischen Geschehens immer wieder. Die Jugend ist ihm Rückhalt gewesen und Vortrupp.

Man muß überlegen: Die Jugend baut das Volk. Die Jugend, nicht also ein bestimmter Teil ihrer, mag er sich das Primat dieser Aufgabe auch für sich zu sichern suchen. Das Volk: Das heißt also, sich selbst in erster Linie durch das Leben und Erleben der Gemeinschaft: die anderen, Altersvorderen, durch das Beispiel, die Frische des Mutes, der Lebensfreude der Anschauungen, durch die jugendliche Auffassung vom Sinn des Lebens. Was sie an Volk aus sich baut, an sich baut, indem sie in sich die Güter von ehedem festigt, muß sie also bauen, indem sie den einzelnen an die übrigen kittet. Was sie an den übrigen ändern will, ist die Ghettopsychologie, das Zusammengehörigkeitsgefühl, das nach Moder riecht, der Gemeinschaftssinn des volklichen Friedhofes. Auch hier ist Zusammenschluß neben Revolutionierung durch Tat ihre Aufgabe.

Wir brauchen eine Jugend, die stark genug ist, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Einer Aufgabe, die mit dem Bauen am Volk noch nicht erschöpft ist, wo nicht ein zweites hinzutritt: Der Bau am Land. Darf jemand innerhalb dieser Jugend aufstehen und sagen: Dies ist meine Aufgabe im besonderen Maße? Wäre sie dann überhaupt löslich? Ist sie nicht Utopie und bleibt es, wenn wir uns nicht alle als Teil des Ganzen fühlen, als verantwortungserfüllte und schuldbeladene, also opferverpflichtete Partikelchen der neuen Gemeinschaft?

Ich behaupte: Die zionistische Jugend (und man verzeihe, wenn ich mich nicht immer lokal begrenzen kann) hat dieses für die Entwicklung ihrer Bewegung vitale Gefühl verloren. Ich habe in diesen Blättern schon vor dem Zionistentag das Problem des Ausgleiches künstlich noch oder aus Ueberlieferung aufrecht erhaltener Gegensätze und Differenzierungen feinster Art durch die Schaffung einer geeinten Front der Jugendarbeit und -erziehung erörtert, in der Hoffnung, es werde sich eine Diskussion hieraus entwickeln. Sie kam spät, aber sie kam doch.

Es handelt sich hier um unendlich Wichtiges: Eine Zweiteilung der jüdischen Jugendbewegung, einen Doppelzweck als Programm nach Fähigkeit in sie hineinzutragen, halte ich für gefährlich. Denn dann hätte ein Teil der Jugendbewegung nur mehr die Möglichkeit, Jugendbewegung als Selbstzweck zu sein. Ganz abgesehen davon, daß die Wahl, die Auslese, nicht der einzelne trifft, sondern das Leben. Nicht nur in der Jugendbewegung ist dies so, aber in ihr trifft es ganz vorzüglich zu. Und abgesehen davon, daß (ich wage diese Formulierung, wiewohl ich mir ihrer großen Gefahr bewußt bin, wiewohl ich fühle, daß sie leicht Vorwand werden kann) es eine Chaluziuth der Galuth gibt.

Dr. Eckstein fühlt: Zwischen all den Formungen der jüdischen Jugendbewegung, die bei uns bestehen, vielfach als historisch noch und in das Leben nicht mehr eingepaßt, gibt es viel Gemeinsames, unendlich viel Bindendes, und vieles, das von einander weg hält, aber nichts absolut Zionistisches, nichts absolut Jugendliches ist. Das Gemeinsame, Verbindende ist der jugendliche Zionismus: Der Zionismus der Arbeit. Der Zionismus des Opfers. Das Revolutionierende ist die soziale also einfach die menschliche Weltanschauung. Daß gerade jene Gruppen in der Jugendbewegung, die dieser Formung des jüdischen Jugendlebens vorzüglich Ausdruck verleihen, nicht alle Kreise der jüdischen Jugend zu erfassen vermochten, ist weniger Schuld jener unerfaßten, deshalb noch lange nicht für uns verlorenen Jugend, als die Folge eines gewissen Separatismus, einer gewissen Tendenz, sich abzuschließen. Es genügt nicht allein Vertiefung der Erziehung in den einzelnen Formationen der Jugendbewegung, sondern mit dieser Vertiefung, die nur erfolgen kann in gegenseitiger Zusammenarbeit und Anlehnung, im Austausch der Erfahrungen und Erziehungsmethoden, muß eine Verbreiterung der Aktionsbasis parallel gehen, die aufzeigen wird, daß die Idee der jüdischen Jugendbewegung, die vielleicht noch nicht die Idee der zionistischen Bewegung von heute, aber vielleicht jener von morgen, jener der zweiten Generation sein wird, über die Sphäre einer Gruppe hinaus alle jugendlichen Menschen zu erfassen vermag, etwas besitzt, was man im Heute so Zugkraft nennt, etwas, das alles innere Erleben umstürzt und Weltanschauung bildet. Brauchen wir wirklich künstlich vorzuzeigen, welche Jugend im Galuth bleiben soll und welche Erez Israel bauen gehen wird? Wo haben wir die Erfahrungen, die uns den Maßstab hiezu liefern können? Wer wird bereit sein, die Verantwortung für die Folgen solcher Entscheidungen zu übernehmen? Sind dies nicht Fragen des pulsierenden Lebens, unlösbar in der Theorie? Eines sei nur eingeworfen: Die zionistische Jugend pocht überall an die Ausgangstore der Galuth. Sie findet vielfach keine Möglichkeit, ins Freie zu gelangen, in ihr Leben, in ihr Land. Die Krise hat die Schleusen Palästinas geschlossen. Wenn man sie, vorsichtig, bis zu gewisser Höhe nur, hochzieht, sickert ein dünner Strom tausendfach Gesiebter nur durch. Hat in der Galuth der Keren Hajessod, der Keren Kajemeth, die Landesorganisation in den Vielfältigkeiten ihrer Arbeit die Tore schließen müssen vor den Anströmenden, die arbeiten wollen, zionistisch arbeiten, damit jenen dort unten die Tore geöffnet werden können? Wir wollen eine Generation schaffen, die solches notwendig machen wird. Dann wird Palästina, über alle Krisen des Augenblickes hin und ohne alle Krisen der Ideen, die gefährlicher sind, rascher und sicherer aufgebaut werden. Die Jugend in der Galuth wird ihre Aufgabe haben, wie jeder Mensch sie hat, der von seinem Volkstum erfüllt ist. So war es zu verstehen, als ich vorhin von einer Chaluziuth der Galuth sprach.

Aber Voraussetzung ist Gemeinsamkeit im Durchdenken. Das Problem des Chaluz, der dem Techeleth Lawan Führer ist und immer wieder entrissen wird, weil sein Platz drüben ist und man das Hier zu Minderwertigkeit klassifiziert hat, hat auch schon solchen Menschen Kopfzerbrechen bereitet, die die Problematik des Techeleth Lawan mitleben, sie mögen auch räumlich oder gemeinschaftlich nicht in ihm sein. Ein gemeinsames Beraten aller dieser Fragen wird nicht nur ihre Beantwortung erleichtern: Gibt es eine bessere Erweiterung der Basis, eine bessere Vertiefung als die Gewinnung neuer Menschen? Neuer Menschen zudem, die jung sind und deshalb aufnahmsfähig? Jede Jugendbewegung, unsere in besonderem Maße, trägt heute die schwere Verantwortung auf sich, nicht genug erlebensfähig zu sein, um allen ein Aufnahmsreservoir zu bieten. Durch einen Ausgleich der Differenzierungen in der einen und einzigen Tendenz, die kein Kompromiß sein muß, sondern Aufbau sein soll und Zusammenschluß der positiven Komponenten zu dem großen Ganzen einer geeinten, undurchdrungenen Jugendbewegung, kann diese Verantwortung herabgemindert werden. Sie wird erhöht durch die Tendenz des Sich-Abschließens unter welchen Argumenten immer. Innere Ausgestaltung, inneres Durchdenken kostet Zeit. Mehr Köpfe haben bessere, gesündere Ideen. Mehr Hände können eine bessere Erziehung einleiten, besser organisatorisch und propagandistisch wirken, wenn sie von einem Punkte aus beeinflußt werden. Wir tragen auch die Verantwortung für das Tempo unserer Bewegung. Dessen scheinen sich viele heute noch nicht bewußt zu sein. Denn sonst wäre es unmöglich, eine Form von Jugendbewegung als intolerant zu charakterisieren mit einem Ton der zufriedenen Feststellung und nicht kritisch, in der Absicht, diese Intoleranz abzubauen.

✤

Es ist gleichgültig, wie die Zahlenmäßigkeit innerhalb der jüdischen Jugendbewegung unseres Staates liegt, ob Dr. Eckstein eine Gruppe vergaß oder nicht, ob seine Berechnung richtig ist: Erschreckend nur sind die Verhältniszahlen zwischen konfessionell jüdischer und national jüdischer Jugend. Sie müssen uns zu denken geben. Aus unseren beschränkten Gruppierungen hinaus, aus unseren wenig durchschlagskräftigen Organisationsformen hinaus können wir diese Fragen niemals lösen. Und es ist an uns, sie zu lösen. Denn wer soll die Jugend verstehen und für uns begeistern, wenn nicht wir? Wir brauchen eine Führergruppe, ein Erziehungssystem, eine Jugendorganisation, die zutiefst erfaßt in ihrer Propaganda, jugendlicher Mentalität angepaßt . . . und dies alles ist eine Frage unseres Willens.

✤

Aus der Diskussion allein wird sich eine neue Formung unserer Jugendbewegung nie hinauskristallisieren. Ich glaube, daß eine Tagung der gesamten zionistischen Jugend der ČSR. dringend von Not wäre. Eine Tagung, die über alle gewöhnlichen Formen der Diskussion hinaus den Fragen unserer Jugendbewegung ernst zu Leibe rückt, an ihnen teilnimmt, ihre Erfahrungen austauscht und die Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens, gemeinsamer Arbeit und Erziehung gegen das Planlose des bis jetzt Bestehenden wägt. Ich glaube, daß das letztere zu leicht befunden werden wird.

Also nicht darum handelt es sich, eine neue Jugendbewegung zu schaffen neben jener des Techeleth Lawan, ebenso wenig darum, Zweiteilung zu treffen im Kreise der Lebensaufgaben und Lebensinhalte jüdischer Jugend, auch nicht um Problemvertiefung innerhalb des Techeleth Lawan allein: Es geht um die Schaffung eines lebensfähigen Amalgams der Jugendbewegung des ganzen Staates. Denn die Tendenzen sind in ihrer Differenzierung nicht unüberbrückbar. Mit spekulativer Vereinigung allerdings, mit einer bloß-organisatorischen, wäre nichts getan. Jede Gruppe wird hier zu geben und zu nehmen haben. Was von beiden mehr, ist ihre eigenste Sache. Aber sie wird sich und den anderen helfen. Sie wird sich im Verein mit den übrigen neue Formung ihrer Inhalte schaffen, neue Methoden, das Wort in die Jugend zu tragen, neue Erziehung der schon Gewonnenen, aber noch nicht Erfaßten, starke Führer und das Gefühl einer tiefen Verantwortung für die Intensität und das Ausmaß ihrer Arbeit nach innen, an sich selbst und nach außen, an jenen, die noch nicht in unseren Reihen stehen.

Wollen wir zu einem solchen Jugendtage gehen oder nicht? Und wann? Dies zu beraten ist die Frage!

Nationalfonds-Ecke.

Gute Arbeit!

Wir bringen allwöchentlich an dieser Stelle in kurzen Nachrichten Ausschnitte aus der Arbeit jener Ortsgruppen und NF.-Kommissionen, die

als gute, beispielgebende NF.-Arbeit

bezeichnet werden können. Die diesbezüglichen Zuschriften sind an die Landessammelstelle des Jüdischen Nationalfonds, Prag II., Růžová 24, zu richten.

Brüx. Der Garten, welcher auf den Namen der verblichenen Frau Rosa Kohn gestiftet wurde, ist innerhalb von 14 Tagen eingezahlt werden.

Bilin. Ueber Einladung der Kultusgemeinde wird Dr. Carniol am Jom-Kippur im Tempel über den Jom-Kippurgedanken und seine philosophische Tiefe sprechen. Die Gemeinde wird dem KKL. dafür 1000 Kronen bezahlen.

Blumentage. In Johannisbad veranstaltete der Zionistische Volksverein Theodor Herzl in Trautenau einen Blumentag zu Gunsten des KKL. In Luhačovice die Ortsgruppen aus Ungarisch-Hradisch und Ungarisch-Brod. Beide Blumentage haben einen namhaften Ertrag für den KKL. ergeben.

Rosch-Haschanah-Aktion. Die Vorbereitung für die Rosch-Haschanah-Aktion ist in vollem Gange. 53 Ortsgruppen haben bereits die Durchführung nach Prag gemeldet und notwendige Materialien bestellt. Alle Vertrauensleute, welche das Rundschreiben noch nicht haben, werden ersucht, dies sofort zu tun. Der Binjan wird nur an jene Ortsgruppen verschickt, welche ihn rechtzeitig bestellen.

Levice. In Levice hat eine erfolgversprechende Büchsenplacierung eingesetzt, welche von den dortigen Schomrim und Schomrot durchgeführt wird.

Inland.

Das neue Staatsbürgerschaftsgesetz für Karpathorußland.

Das soeben in Kraft getretene neue Staatsbürgerschaftsgesetz für Karpathorußland gibt vielen Hunderten jüdischen Familien, die bis jetzt als staatenlos galten, die Möglichkeit, die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Zahlreiche jüdische Kriegswitwen, -waisen und -invaliden werden nunmehr staatliche Unterstützung erhalten können.

Kreis Ostböhmen. Der zionistische Kreisausschuß für Ostböhmen veranstaltete am 8. August eine Zusammenkunft in Schurz bei Königinhof. Es erschienen Gesinnungsgenossen aus Náchod, Königgrätz, Königinhof und Pardubice. Vermittag fand eine Kreisleitungssitzung statt. Nachmittag sprach H. Barnschanski hebräisch über J. Zangwill u. H. Dr. Kollmann tschechisch über Achad Haam. Dann veranstaltete man einen Ausflug nach Kukus, wo man bis zum Abend in einer freundschaftlichen Unterhaltung blieb. Unsere zahlreichen Zusammenkünfte bildeten zwischen den ostböhmischen Zionisten ein fast familiäres Mileu aus und wir freuen uns bereits auf das nächste Beisammensein.

Schulnachrichten.

Kurse zur Heranbildung jüd. Lehrer, Brünn.

Der Unterricht beginnt am 26. August l. J. Gesuche um Neuaufnahme sind bis 20. d. M. einzureichen.

Lehrstelle. Diplomierter Lehrer sucht Lehrer- bzw. Religionslehrerposten. Der Bewerber besitzt umfassende allgemeine, jüdische und musikalische Bildung.

Lehrstelle für hebräischen Unterricht. Tüchtiger Hebräist, guter Lehrer, für Sekretariatsdienste geeignet, sucht Posten.

Mitteilungen sind an die Adresse: Prof. Dr. Alfred Engel, Brünn Spitalwiese 41, zu richten.

Spendenausweis für das hebräische Schulwesen in Karpathorußland.

Jahresbeiträge 100 K: Lučenec: Adolf Löwy, Dr. György, Jakob Schwarz, Arpad Rabin. Trenčín: Bela Barnay, Karl Ringwald, Sam. Beck, Eug. Hoffmann. Lipot: Dr. Katscher, Kohn Márk. Prievidza: Heimann Miksa, Josef Werner, Dr. Leop. Mark, Ferd. Neumann. Zabokreti: Jenö Lang. Myjava: Dr. Sam. Grünwald, Dr. Nathan Beck, Ign. Weiß, Jugendverein. Kremnica: Eman. Stern. — Jahresbeiträge zu 200 K: Žid. obec, Zvoleň; Dr. Edm. Klein, Kremnica. — Gründungsbeiträge: Zionverein Vrutky 500 K; zu je 1000 K in Prievidza: Lipot Bienenstock und Haschomer. Jos. Müller, Hlohovec 500 K, Ad. Goldstein, Prešov 800 K, Em. Klein, Prešov 100 K, Dr. Emil Margulies, Leitmeritz 100 K.

Blätter für die jüdische Frau.

Erscheint zweimal im Monat.

Beiblatt der „Selbstwehr".

Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile Kč 2.40.

II. Jahrgang. | Prag, den 13. August 1926. | Nr. 14.

Romana Goodman:

Die Arbeit der WIZO.

Wir geben nachstehend aus dem Berichte, den die Präsidentin der WIZO.-Exekutive auf der Sitzung in Berlin erstattete, die Ausführungen über die einzelnen Länder und die Frage der Zusammenarbeit mit Pro-Palästinaverbänden wieder.

Das vergangene Jahr war eine Periode der schweren, anstrengenden Arbeit der Exekutive der WIZO. s hat uns Mühe gekostet, sogar das Beste heute zu chalten. Aber, ich muß hinzufügen, daß wir nicht ur dabei geblieben sind, nur die bestehenden Gehäfte weiterzuführen, sondern in emsiger Arbeit auch i entwickeln. Die zarte Pflanze einer internationan zionistischen Frauenorganisation, hat sich als lensfähig erwiesen, — was an und für sich schon eine rrungenschaft ist. Wohl werden Sie bemerkt haben, ie äußerst schwierig die Einwurzelung der WIZO. den mittel- und osteuropäischen Ländern sich beiesen hat, aber hie und da haben wir doch die erartete und die so nötige Unterstützung gefunden. In ngland ist die Arbeit vollauf im Gange. In anada haben wir eine Unterstützung erfahren. e uns die Möglichkeit gegeben hat, unsere größte iternehmung — die Landwirtschaftsschule in Naha- l — in bedeutender Weise auszubauen. In den rschiedensten Ländern, mit denen wir in Verndung stehen, haben wir Anknüpfungspunkte, die t der Zeit hoffentlich für unsere Zwecke verwertet rden können. Es ist unter den gegebenen Umstän- i eine gewisse Leistung, wenn in den fünf Weltlen unsere Idee — die Idee der Zusamenfassung der jüdischen Frauen zur ifbauarbeit in Palästina — einen Wider- l, wie schwach er auch manchmal gewesen ist, geiden hat.

Wir haben in der Tat an zwei Fronten zu kämp- — die Organisationsarbeit einerseits, die Beffung der Mittel für unsere Anstalten in Paläa anderseits. Die Organisation muß meistens von von Grund aus geschaffen werden. Daß der Ziomus eine große, historische Bewegung ist, ist allein — auch unter unseren Gegnern — anerkannt. ß die zionistische Organisation eine unumgängliche wendigkeit zum Aufbau des jüdischen Nationalns ist, wird ohne Widerspruch anerkannt. Daß r auch Frauen nicht nur zur zionistischen Orisation gehören, sondern auch für Palästinazwecke nders organisiert werden sollten, — das hat noch weitem nicht alle Kreise, sogar in den zionistisch geschrittensten Ländern, durchdrungen. Es ist hier gar nicht nötig, darauf hinzuweisen, wie schwer überhaupt ist, in den meisten Ländern die Frauen einer Gruppe zusammenzufassen, wenn auch nur allgemein wohltätige Zwecke — während doch die e der jüdisch-nationalen Wiedergeburt schon und für sich eine hohe politisch-geistige Entklung der Frau voraussetzt. Dennoch haben wir Versuch gemacht, und nicht ganz ohne Erfolg. e neue Unternehmung war die Mission zu den itentlegenen, zerstreuten Judengruppen in Zenl- und Südamerika, die für uns von Frau Bension durchgeführt worden ist. Es ist l das erste Mal, daß so eine Mission unternomn worden ist, und obwohl der Erfolg noch ausit, werden wir hoffentlich mit der Zeit auch dar Nutzen ziehen können. Jedenfalls ist der zionihe Gedanke zu den jüdischen Frauen in Mexiko Kuba, in Brasilien, Chile und Peru grungen.

n Polen hat Frau Melzer-Pomeranz mit der affung einer Gruppe begonnen, die neben der uns eits angegliederten Organisation arbeitet. In ankreich war es Frl. Advokat Netter, die sohl in Paris selbst propagandistisch arbeitete, als h Straßburg besuchte und die lokale Gruppe, die erzeit mit uns arbeitete, wieder aktiv gestaltete.

Besonders gute Resultate erzielte die Reise Frau Recha Freiers nach Bulgarien, die in dem Zusammenschluß der bereits bestehenden und der Schaffung neuer Gruppen resultierte.

An dieser Stelle sei es gesagt, was auch auf die verschiedensten folgenden Punkte Bezug hat, daß die Exekutive in ihrer Arbeit überaus stark gehemmt wird, daß die Korrespondenz zwischen dem Hauptbureau und den Föderationen nicht regelmäßig und kontinuierlich ist. Oft werden Briefe des Hauptbureaus wochenlang unbeantwortet gelassen, auf die Vorschläge in den Rundschreiben und besonderen Zirkularen wird in den seltensten Fällen eingegangen. Geschieht dies, so ist es meistens zu spät und die Exekutive hat auf eigene Initiative handeln müssen. Dies erschwert nicht nur, wie bereits angedeutet, die ganze Arbeit des Generalsekretariates außerordentlich, sondern es hat auch den Nachteil, daß die Exekutive, da sie keine Unterstützung von den Föderationen erhält und selbst in vielen Fällen die Initiative ergreifen muß, den Anschein erweckt, als würde sie keinen Wert auf die Mitarbeit der Föderationen legen, was tatsächlich das volle Gegenteil ist.

Die Frage der Organisation bietet an und für sich gewisse Schwierigkeiten und es wird uns hoffentlich in dieser engeren Konferenz gelingen, nicht nur die Situation zu klären, sondern auch zu einer Einigung zu gelangen. In England ist es uns geglückt, die Frauen-Föderation so in die allgemeine zionistische Arbeit einzufügen, daß die Föderation einerseits autonom den besonderen Aufgaben der WIZO. gerecht werden kann, und andererseits sich an den gewöhnlichen zionistischen Arbeiten, sowie den Sammlungen des jüdischen National-Fonds, dem Schekelverkauf, der Verbreitung der hebräischen Sprache und anderen kulturellen Anforderungen, die wir mit Recht in unserer Bewegung pflegen, beteiligt. Eine solche Frauenvereinigung ist auch im Rahmen der allgemeinen zionistischen Organisation und demnach mit ihrer eigenen Verwaltung und ihren eigenen Zwecken in Amerika mit der Hadassah geschaffen worden. Nun haben sich seit den letzten Jahren, besonders auf Anregung der WIZO. auch die Frauenvereine auf dem Kontinent zu Landesgruppen zusammengefaßt. Es besteht wohl kein Zweifel, daß eine Zusammenfassung aller Kräfte der zionistischen Frauen eine Stärkung des zionistischen Selbstbewußtseins unter den Frauen im allgemeinen hervorrufen würde. Dagegen besteht die Auffassung, daß, während der zionistische Gedanke nur durch eine rein zionistische Organisation gefördert werden kann, die finanziellen Erfolge am besten durch eine allgemeine Pro-Palästina-Propaganda erreicht werden können. Somit stehen wir vor einer Situation, die nur mit gutem Willen zugunsten der gemeinsamen Frauenarbeit in Palästina gelöst werden kann.

Meine Damen! Ich möchte Sie bitten, die Frage so aufzufassen, daß wir einerseits unserem zionistischen Gewissen gerecht werden und anderseits auch die Mitarbeit unserer nichtzionistischen Freundinnen gewinnen. Nun aber müssen wir uns klar machen, daß, wenn schon von zionistischer Seite ein Zusammenarbeiten für unsere Wohlfahrt und Erziehungsarbeit als erwünscht erscheint, daß dieses Zusammengehen auch auf Schritt und Tritt eingehalten wird. Es hat wahrlich keinen Sinn, wenn einerseits hier und da eine zionistische Frauenvereinigung das Bestreben der WIZO. schon dadurch anerkannt, daß sie sich der WIZO. formell anschließt und auch einen gewissen Teil ihres Budgets aufzubringen wünscht, und dennoch bei gegebenen Fällen andere Pflichten unternimmt, ohne diesem, ihrem Versprechen **vorerst** gerecht geworden zu sein. Eine Anerkennung der gemeinsamen Verpflichtungen in Palästina sollte uns davor beschützen, daß, während wir in unserem Streben, die zionistischen Frauen für eine zielbewußte Arbeit in Palästina zusammenfassen wollen, es durch eine Zersplitterung unserer schwachen finanziellen Kräfte, durch noch so gute Absichten, fast unmöglich gemacht wird.

Je nachdem man die Zusammenarbeit der neutralen pro-palästinensischen Frauenorganisation mit der WIZO. betrachtet, — inwiefern sie mit uns oder ohne uns gehen, muß auch entschieden werden, ob ein gemeinsames Verständnis auch praktisch durchgeführt werden kann.

Ich fasse die Sache so auf. Eine rein zionistische Frauenvereinigung, die sich der internationalen zionistischen Frauenorganisation angeschlossen hat, obliegt dem Uebereinkommen, zu dem die Konferenz gelangt ist insofern, daß sie ihr Budget nach besten Kräften herbeischafft. Insofern als die lokale Organisation auch diesen ihren Verpflichtungen für das Palästinawerk der WIZO. gerecht geworden ist, kann sie sich auch anderen Unternehmungen widmen. Es ist das, nach Erachten der Exekutive der WIZO., der einzig mögliche Weg, um etwas Großes, Wertvolles, Beständiges durch die Frauen für die Frauen in Palästina zu erringen.

Die nächsten Arbeitsziele.

Die Landesorganisation der W. I. Z. O. kamen zu der Council-Sitzung in Berlin zusammen, um einerseits über ihre Tätigkeit Rechenschaft abzulegen und um andererseits aus den Erfahrungen ihrer Arbeit Richtlinien für die nächste Arbeitsperiode zu schöpfen.

Verglichen mit dem beinahe gleichzeitig stattfindenden Zionistentage in Brünn galt auch die Council-Sitzung der W. I. Z. O. in Berlin der Ueberwindung einer Krise, welche seit dem letzten Kongreß der W. I. Z. O. durch die gegensätzliche Auffassung von Programm und Arbeitsmethode geschaffen wurde. Der Council-Sitzung der W. I. Z. O. ist die Ueberwindung ihrer Krise gelungen. Gründe dafür sind die gute Leitung, das persönliche Wohlwollen und der sachliche Ernst der Teilnehmerinnen. Aus dem Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Erfüllung eines übernommenen Palästinabudgets wurde die Notwendigkeit erkannt, welche die Weltorg. Zion. Frauen zur Stärkung des zionistischen Gedankens verpflichtet.

Aus der Budgetdebatte ergaben sich mit Folgerichtigkeit die Verhandlungen über eine Revision der Organisation und eine Revision des Arbeitsprogrammes. Es wurden Mittel und Wege bestimmt, welche die erweiterte Arbeit, die bessere Organisation verwirklichen sollen.

Die Revision der Organisation befaßte sich mit der Teilnahme der nichtzionistischen Verbände an dem Aufbauwerke der W. I. Z. O. Bis nun galt folgender Tatbestand: Es gab Landesgruppen der W. I. Z. O., welche als solche nach außen die zionistischen Verpflichtungen einer zion. Landesföderation übernommen hatten, in ihrer inneren Zusammensetzung jedoch sowohl zion. als auch nichtzion. Verbände umfaßten. Die Revision des Organisationsstatutes wird nun die Lage der nichtzion. Verbände klären. Der „Fond der Frauen" wird das für Zionistinnen und Nichtzionistinnen bindende sichtbare Sammelobjekt sein (gleich dem Keren Hajessod). Der Fond wird von dem Finanzkomitee verwaltet werden, das aus Zionistinnen und Nichtzionistinnen besteht und der Leitung der W. I. Z. O. untersteht. Dieser Organisationsplan wird von der numerisch kleinsten Ortsgruppe ausgeführt werden. So einfach diese Lösung erscheint, so notwendig ist ihre prinzipielle Durchführung, um den Unterschied von jüdischen Nationalismus und jüdischer Philantrophie festzuhalten. Eine Vermischung dieser beiden Begriffe ist dem Zionismus ebenso schädlich, wie sie den Nichtzionisten unangenehm ist. Es besteht ein Unterschied in der Sammelarbeit für Palästina als der Zufluchtsstätte für heimatlose Juden und der Arbeit für die Ideen des Zionismus, für die Wiedergeburt des Judentums durch Selbstbefreiung, für Erez Israel als Vaterland, als freier geschichtlicher Boden für freie geschichtliche Entwicklung. Dieser Unterschied wird nun von der Leitung der W. I. Z. O. hergestellt werden, indem diese bemüht sein wird neben ihren finanziellen, die kulturellen Organisationen aufzubauen, analog der zionistischen Weltorganisation bei der Schaffung der Direktorien des Keren Hajessod neben zionistischen Distriktskomitees.

Mit der Schaffung eines Aufbaufondes für Erez Israel, an dessen Erfüllung alle Jüdinnen teilnehmen können, ist das Wesen einer Weltorg. zion. Frauen nicht erschöpft. Das wesentliche Ziel ist der soziale Fortschritt der jüdischen Frau auf dem Boden nationaler Selbständigkeit. Die nationale Emanzipation ist die Voraussetzung für die Emanzipation der jüdischen Frau. An der nationalen Emanzipation arbeiten Männer und Frauen in einer Organisation. Zur Erfüllung des sozialpolitischen Programmes der jüdischnationalen Frauen ist eine gesonderte Organisation der Frauen notwendig.

Das Konzil der W. I. Z. O. beschloß die Aufstellung eines sozialpolitischen Programmes und die Schaffung einer Zentralstelle für Kulturarbeit. Die Letztere wird nicht nur eine Zentralstelle für die Förderung jüd. Ethik und hebr. Sprache und jüdischer Geschichte und eine Vermittlungsstelle für jüd. Literatur sein, sondern sie wird aus den in den einzelnen Ländern gesammelten Erfahrungen über die sozialen Probleme der jüd. Frau und des jüd. Mädchens den Boden bereiten können für die Entwicklung der sozialpolitischen Arbeit der W. I. Z. O. in den Ländern der Zerstreuung und Palästinas. Durch die Schaffung eng verbundener kultureller und sozialer Vermittlungsstellen könnte das große Programm einer Weltorganisation verwirklicht werden. Die Fragen der Gleichberechtigung der jüdischen Frauen in allen erzieherischen, sozialen und philanthropischen Bewegungen und Institutionen, vor allem in den Kultusgemeinden müßten gelöst werden.

Die Fragen der Jugenderziehung und der damit verbundenen Aufrollung des Problems der Produktivierung der ostjüdischen Waisenkinder, die Hachscharah der Chaluzoth, die Berufsberatung der Mädchen in Palästina, die Bekämpfung des Mädchenhandels, die Propagierung der Friedensliga, u. a. verlangen ihre Lösung durch gut organisierte, ernste jüdische Frauen.

Der Bericht der Frau Sieff über die Mädchenfarm bei Nes Zionah, deren Uebernahme durch die W. I. Z. O. bevorsteht, zeigt, wie gute Organisation sozialen Fortschritt bedeutet. Gute Organisation, gutes Programm, gute Arbeit sind unzertrennlich verbunden. Sie sind Leben. Das kommende Jahr wird erfüllt sein von der neuen Arbeit an der Umgestaltung unserer Organisation. Vielleicht wird diese Arbeit der Anfang sein zu einer Organisation zionistischer Frauen, welche die ganze Welt umfaßt.

Hanna Steiner.

Erziehungsliteratur.

Der erfreuliche Aufsatz Dr. Hofmanns (in der letzten Nr. der „Blätter") gibt uns Gelegenheit, an ihn anschließend nochmals auf die Broschüre „Erziehung" hinzuweisen, die als Sonderheft des „Juden" unlängst erschienen ist. Das dicke Heft enthält einerseits höchst lesenswerte Berichte über die Erziehungsanstalten im Galuth und in Palästina (unter letzteren einen sehr düsteren Zwischenruf Hugo Bergmanns über die Verlassenheit der hebräischen Sprache) und andererseits Studien über das Wesen jüdischer Erziehung, seine Schwierigkeiten und seine Aussichten. Einen verhältnismäßig breiten Raum nimmt das komplizierte Problem der religiösen Frage ein.

Der theoretische Teil des Heftes ist es, der den Laien zu der Frage führt, die in ihm so oft bei dem Aufschwung der modernen Pädagogik aufsteht. Es ist eine psychologische Frage, die nicht dem Kinde, sondern dem Erwachsenen gilt. Es ist die Frage nach der Notwendigkeit, die eben in unserer Zeit dem Erziehungswesen so einen guten Nährboden gibt. Sieht man beispielsweise in den zahlreichen Essais des vorliegenden Heftes die vielen Wünsche und klugen Wege, die für das werdende Geschöpf vorbereitet sind, dann entsteht der Phantasie ein Bild, wie jenes anmutige von Hans Thoma, der ein Kind flötespielend in einem Kristalle sitzen läßt, wobei seine Körperlinie von den geometrischen Flächen, sie berührend, eingeschlossen wird. So erscheint beinahe betrübend das Kind, das anders als früher, nicht mehr der Schüler lernbarer Gegenstände, sondern die zarte, ungeschickte Seele in der zarten, geschickten Hand des Lehrers ist; eingezirkelt ins helle Kristallsystem, das sich seinem Wachstum überall anpaßt, es nie beengt, aber immer umgibt, aber immer System ist, bildende Formel, in der alle Absicht und Sehnsucht des gereiften Menschen nach einem besseren Leben zusammengepreßt ist, um das unreife Leben in ihr sich bilden zu lassen. Den Laien (der dies schreibt) faßt manchmal ein Grauen, wie verfehlt unser Leben sein müsse, daß seine Pädagogen so bemüht um seine Verbesserung, so klar in ihrer Behutsamkeit sein können. So oft wird vom Problem der Pädagogik gesprochen und fast nie von dem der Pädagogen. Ich glaube, die verständnisvollste, ganz psychologische Erziehung muß der größten Resignation des eigenen Lebens entspringen. Vor der Behutsamkeit und Innigkeit, mit der in dem letzten Jahrzehnt die Erziehungsfrage erforscht und vertieft wurde, erkennt man den Zusammenbruch, den das Vertrauen der heutigen Generation zu sich selbst

erlitten hat. Hat niemand noch die verletzte Bestürzung gespürt, die mir beim Lesen des Gedenkbuches „Otto Braun" widerfuhr, an jener Stelle, die berichtet, daß der Lehrer des Knaben, dessen Genius sich in seltsamer Vollendung schon in früher Jugend zeigte, beim Schulministerium um mehrjährigen Urlaub nachsuchte, um sich der Bildung dieser Seele ganz widmen zu können? Welche verwirrende Unterschätzung der Selbständigkeit einer werdenden Seele liegt in dieser Dienstfertigkeit, welch ungeheure Ueberschätzung der Außenwelt! Denn ein solcher Dienst am Menschen kann nur zwei Impulse haben: die Außenwelt für den Jungen ungefährlicher zu machen, oder: den Jungen für die Außenwelt fähiger zu erziehen, in ihm alles zur Blüte bringen zu wollen. Statt dieses seltene Renkontre eines erlesenen Genius' mit der banalen Welt regungslos zu beobachten, bietet der Pädagoge seine Dienste dem Genius an, der noch nicht weiß, wo er sie brauchen wird. Aber der Pädagoge weiß es bereits. Und ihn hält kein Bedenken zurück, wie unwichtig die Schäden der Welt der instruktiven Entwicklung gegenüber seien, gemessen an den noch unbekannten Schäden, die auch der positivste Eingriff in den Weg des Instinktes verüben kann. Was mich aber hier frappiert, war die Naivität, mit der der Pädagoge sich überhaupt an den Genius wagt, die Unkenntnis davon, daß die geniale Persönlichkeit ein Tier in der Wildnis sein muß, daß sie, erblüht, allen Einflüssen ausgesetzt sein darf, vor ihrer Blüte aber keinem; man darf einen werdenden Menschen beschränken oder fördern — von außen! —, aber man darf nicht, in ihn hineingestohlen, seine Seele formen.

Aber die Pädagogen werden diesen Verdacht achselzuckend ablehnen. Darum besser zurück zum Thema! Die jüdische Erziehungskunst hat, wie die gesamte moderne, sich weit entwickelt; die Erziehungskunst am Kinde! Die Erziehung des Erwachsenen hat versagt. Just in ihr Gegenteil umgeschlagen, zeigt sie uns heute einen vollkommenen Mißerfolg. Die Erziehung der Erwachsenen, die Erziehung „zum Volkstum": das hätte der Zionismus sein können. Und gerade in unserer Bewegung sehen wir das Verschwinden aller Persönlichkeit und sehen jene untrüglichen Symptome der Banalisierung, die die Erschlaffung einer Generation stets kennzeichnen: die Schlagworte und die Glorifizierung bestimmter Edeltypen, die zur Statue des Marktes und zum Heros des Lesebuches werden. (Darüber wird ein andermal ausführlicher gesprochen werden müssen.) Und dieser Verlust des Persönlichkeitswertes in unserer Gegenwart bedingt die Anklammerung an das Pfand der Zukunft und die vertiefte Sorge um das Kind.

So liegen die Werke und Diskussionen über Erziehungsprobleme vor uns und bieten im Blick in die Zukunft die schönen Möglichkeiten oder wenigstens die Bemühungen um einen höheren Wert der Menschen, die kommen werden. In der Rückschau zeigen sie die niedrige Fläche unserer Gegenwart, aus deren Resignation diese Sehnsüchte erwachsen sind. M. S.

Nachrichten.

Internationaler Frauenkongreß in Dublin.

Der Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit ging am 15. Juli zu Ende. Die Hauptarbeit wurde in Gruppen gegliedert: Militarismus, kolonialer und wirtschaftlicher Imperialismus, Minoritätenfrage, in entsprechenden Kommissionen geleistet, die Propaganda war den großen öffentlichen Abendversammlungen vorbehalten.

Ueber die Forderungen allgemeiner Abrüstung, ständiger internationaler Gerichtshöfe und Schiedsgerichte, antimilitaristischer Erziehung (hier soll nach Mrs. Pethick Lawrence die Romantik des Krieges durch die des Friedens ersetzt werden) herrschte in unseren Kreisen völlige Einigkeit. Auf dem Gebiete des Imperialismus trat, wie übrigens in allen Fragen, besonders der zum letzten gehende, Kolonien wie Mandate gleicherweise verwerfende Radikalismus der Französinnen hervor. In einer großen Versammlung sprach Marcelle Capy (Paris), schon während des Krieges in antikriegerischer Propaganda tätig, mit Wucht über den Imperialismus als den Dämon der Welt, der den Krieg von morgen in sich berge. Er sei das Gift, das Leib und Seele töte. Aus ihnen entsprießen die „trois fleurs de mal", die Mittelmeer-, die Petroleumfrage und der Todeskampf Europas. Am Beispiel Aegypten macht sich die tödliche Macht klar. Dementsprechend lautet die Resolution der Liga auf grundsätzliche Ablehnung der Kolonien, mit Berücksichtigung des Schutzes der Eingeborenen gegen jede Art von Unterdrückung und Ausbeutung, ferner Verbot des Vertriebs von Alkohol und Rauschmitteln, des Mädchenhandels und der Reglementierung der Prostitution. Konflikte mit den Eingeborenen sollen nicht als Rebellion angesehen werden. Gegen den wirtschaftlichen Imperialismus fordert die Liga Freihandel, Aufhebung aller Zoll- und auch Paßschranken, Förderung der Genossenschaften, und vom Völkerbund die Ueberwachung der Verteilung von Lebensmitteln und Rohstoffen zu Gunsten der Völker statt der Unternehmer.

Was die Minoritätenfrage betrifft, so drängt die Liga auf Zusammenarbeit zwischen Minderheiten und Regierungen, wie sie selbst schon die Verständigungsarbeit zwischen den Gruppen mit Erfolg in die Hand genommen hat (Deutsche und Däninnen). Anita Augspurg warnt davor, die Kulturautonomien durch Sonderanstellen zu weit zu treiben, die Aufgabe sei vielmehr die, durch gegenseitige Befruchtung und dadurch Steigerung der Werte die Kulturindividualitäten der allgemeinen Kultur dienstbar zu machen.

Lyda Gustava Heyman gab dem Gedanken, „Die Frau, das Gewissen der Welt" in einer öffentlichen Versammlung Ausdruck. Dem Krieg, der Mechanisierung unserer Zivilisation als dem Werk des Mannes, stellt sie eine Mission der Frau, neue höhere Lebensformen zu schaffen, entgegen.

Bekanntmachungen der Zentrale jüdischer Frauenorganisationen in der Tschechoslowakischen Republik.

Sämtliche Kreisleitungen werden aufgefordert, in Beantwortung des am 1. August ausgeschickten Rundschreibens bezüglich Einberufung der Sitzung der Zentrale sich unverzüglich mit dem Sekretariate ins Einvernehmen zu setzen. Die Sitzung soll am 15., resp. 21. d. M. in Prag stattfinden.

Zur Tagesordnung sind vorgesehen:

1. Bericht über die Sitzung des Council der Wizo. 2. Vorbereitung der Herbstarbeit. 3. Chaluzverband. 4. Konstituierung des Zentralverbandes und Wahl seines Komitees. 5. Entsendung einer Vertreterin ins Z.-K. der Z. O. 6. Wahl der geschäftsführenden Sekretärin für das kommende Jahr. 7. Berichte der Kreisleitungen. Eventuelles.

Die Kreisleitungen werden ersucht, sich mit ihren Vorschlägen unverzüglich an das Sekretariat zu wenden.

gez. Dr. Scheuer.

Druckfehlerberichtigung.

Im Leitartikel der letzten Nummer, der an Druckfehlern leider sehr reich war, störte besonders der von „uns, dem Volke des Boches"; es sollte dies natürlich „uns, dem Volke des Buches" lauten.

Leeret überall die Büchsen des K. K. L!

Jugendbewegung

Die Siedlung des Haschomer Kadimah.

Ein Zeltdorf, besäumt von Wäldern und Bergen, unweit das prachtvolle Panorama der hohen Tatra, an einem Hochplateau, das als Paradies der Zips benannt wird, dies ist die Ferialsiedlung des Haschomer-Kadimah. Romantisches Milieu, weit entfernt von Menschensiedlungen. Um die Zelte fröhliches Treiben tagsüber, und bricht der Abend an, entzünden sich Mond und Sterne, flammt auch inmitten des Lagers ein Feuer auf, das Lagerfeuer, und es folgt die Reihe von Rezitationen, Tanz, Gesang. Das Lager bietet eine prachtvolle Ansicht, birgt aber auch so manchen Mangel. Diese zu beheben, ist der Leitung der nächsten Siedlung vorbehalten, bezüglich dieser muß festgestellt werden, daß es eine große Leistung ist, dreihundert junge Menschen aus verschiedenen Orten von Bratislava bis Munkačevo, in einer gemeinsamen Lagerung zu vereinigen. Nun genug über die Lagerung, beginnen wir mit der Führertagung, die von entscheidender Bedeutung für die jüdische Jugendbewegung der Slowakei und der Podkarpatska Rus sein soll. Am Vortage wird in einer Waldlichtung eine kurze aber erhebende Trumpeldorfeier abgehalten, dies soll richtunggebend für den einzuschlagenden Weg sein. Es folgen Konferenzen einzelner Gruppen. Im Zelt des Merkas wird noch bis spät Nachts verhandelt. Auch im Zelt der Chaluzim ist reges Leben, man bespricht die Haltung an der Tagung. In der Früh langen die Sekretäre des Hechaluz Bora und Gora an.

Die Führertagung beginnt um 10 Uhr früh. Am Vormittage wurden die Referate abgehalten, die Debatte blieb für Nachmittag. Es liegt mir fern, über den Verlauf der Tagung ausführlich zu berichten, es liegt mir nur daran, meine Eindrücke zu schildern. — Sämtliche Debattenredner waren einer Meinung, bezüglich dessen, daß die bestehende Jugendorganisation in Bewegung gebracht werden muß. Es wurde von keinem in Abrede gestellt, daß bisher nur ein Rahmen geschaffen wurde und daß dieser Rahmen, mit einem Inhalt ausgefüllt werden muß. In Worten wurde es zwar fast gar nicht ausgedrückt, dem aufmerksamen Beobachter konnte es aber nicht entgehen, daß hier die zwei ewigen Probleme der jüdischen Jugendbewegung ringen, Massen oder Qualität, Verbreitung oder Verinnerlichung, Form oder Idee. Über die Idee wurde viel gesprochen, auch die äußere Form fand einen Verfechter, welche letzterer unwillkürlich Worte zur Rechtfertigung seiner Einstellung fand. Aber die Synthese fand keinen Wortführer, auch der die Tagung leitende, derzeit berufene Jugendführer, der sonst so beredte Dr. Oskar Neumann fand keine Worte zur Verfechtung dieser Synthese, obwohl er laut meiner Überzeugung dahin neigt. Die Wortführer der Tagung, fast durchwegs impulsive, jugendliche Kämpfernaturen, verabscheuen naturgemäß jede Verwässerung der Idee, sehen sie doch in den Äußerlichkeiten in den prächtigen Kleidern und Formen nur diese Tendenz, es ist daher kein Wunder, daß sie gegen diese Formen kämpfen. Auch kann es nicht geleugnet werden, daß innerhalb des Bundes Menschen sind, die sich in den Äußerlichkeiten ausleben wollen, letztere trauen sich aber gar nicht, ihrer Einstellung Ausdruck zu verleihen, sind daher ungefährlich. Dieser Kampf der Tendenzen kam als persönlicher zum Vorschein, bei der Wahl siegte die Synthese. Ziffernmäßig siegte sie, aber da sie keinen Wortführer fand, wurde sie von den Ideekämpfern, als fauler Kompromiß, als Verwässerung empfunden und mußten daher ihre Wahl ablehnen. Dennoch ist die Synthese der einzige Weg, ist doch in der Slowakei die Differenzierung in der jüdischen Jugendbewegung noch verfrüht. An Euch, in deren Händen die jüdische Jugendbewegung gelegt wurde, wende ich mich, suchet den Weg der Einigung!

Mosche Székely.

Die Blau-Weiß-Werkstätten in Palästina gescheitert.

Die „W. M." berichtet aus Jerusalem: „Durch die in diesen Tagen erfolgte Konkurserklärung über die Blau-Weiß-Werkstätten kommt ein Kapitel zum Abschluß, das einmal mit vielen Hoffnungen begonnen wurde. Die Entwicklung des deutschen Blau-Weiß kann hier nicht näher dargelegt werden. Es ist die Geschichte einer zionistischen Jugendbewegung, die einmal, in den ersten Jahren nach dem Kriege, wirklich die Forderung der Chaluzbewegung sich zu eigen zu machen schien und die hoffen durfte, unter Ausnützung der in Deutschland sich bietenden glänzenden Ausbildungsmöglichkeiten für Landwirte und Handwerker ein äußerst wertvolles Material an Menschen nach Palästina entsenden zu können. Leider ist aus allen großen Hoffnungen bisher wenig geworden. Die bisherigen Versuche gemeinschaftlicher, landwirtschaftlicher Siedlung schlugen fehl, wobei freilich viele objektive Momente mitsprachen. Daß nun auch die Blau-Weiß-Werkstätten trotz der anerkannten, fachlichen Tüchtigkeit vieler Mitglieder zusammengebrochen sind, nachdem sie manche wertvolle Leistung in Palästina aufzuweisen haben (Lichtinstallation in der Universität!), hat gewiß wiederum Gründe, wie vor allem die gleichzeitige Wirtschaftskrise in Palästina und Deutschland.

Unverkennbar aber ist, daß auch andere Momente mitsprechen. Die Erziehung des deutschen Blau-Weiß hat es leider nicht verstanden, ihren Menschen wirkliche Kenntnisse des jüdischen Palästina zu vermitteln und sie irgendwie darauf vorzubereiten, im arbeitenden jüdischen Palästina ihren Platz auszufüllen. Die seit dem Prunner Bundestag inaugurierte Politik des Blau-Weiß, die den Bund zum Selbstzweck statt zum dienenden Glied der Gesamtheit erhob, schrankenlose Disziplin ohne eigenes Nachdenken lehrte, ihre Menschen zu leichtfertiger, manchmal gerade verachtungsvoller Kritik an allen bisherigen Leistungen in Palästina erzog, bewirkte, daß die so erzogenen Menschen ihren Platz in Palästina nicht finden konnten. Es scheint, daß in neuester Zeit im deutschen Blau-Weiß eine gewisse Einkehr vor sich zu gehen beginnt. Möge der traurige Abschluß des Kapitels „Blau-Weiß-Werkstätten" den Prozeß der Selbstbesinnung beschleunigen."

Bekanntlich ist auch der Blau-Weiß in Deutschland vor zwei Jahren in Danzig als einziger großer westjüdischer Jugendbund infolge seiner ablehnenden Haltung zur palästinensischen Arbeiterschaft dem „Brith-Hanoar" nicht beigetreten.

Der Weltkongreß der jüdischen sephardischen Jugend in Paris.

Der Weltkongreß der jüdischen sephardischen Jugend, der am 1. August in Paris eröffnet worden ist, wurde durch einen Delegierten der Stadt Paris offiziell begrüßt. Begrüßungen sind vom Minister Eduard Herriot, dem Dichter Chaim Nachman Bialik u. a. m. eingelaufen. Der Kongreß beschloß, ein se-

grüßungstelegramm an Achad Haam zu dessen 70. Geburtstag abzusenden. Zum Präsidenten des Kongresses wurde der Delegierte Palästinas Alkalay gewählt. Es wurden neun Kommissionen gewählt, die zu den verschiedenen, den Kongreß beschäftigenden Problemen Anträge auszuarbeiten haben. Es folgten Berichte aus verschiedenen Ländern. Besonderes Interesse erweckten die Berichte aus Palästina und Rußland.

Pressestimmen.

Jüdische und arabische Arbeiter in Palästina.

Im Karlsbader „Volkswillen" vom 1. August schreibt Felix Fehrenbach in einem Aufsatz über „Das neue Palästina" u. a. folgendes:

„Bei der Unterredung mit einem der führenden Leute der organisierten arabischen Arbeiter, die ich in Haifa hatte, ergab sich denn auch ein ganz anderes Bild, als es der Vertreter der Nationalisten entworfen hatte. Er sieht in der nationalistischen arabischen Bewegung nicht den Ausdruck der Masse der arabischen Bevölkerung, sondern eine Bewegung, die von den Effendis (Grundherren) und ihren eigensichtigen Interessen getragen seien. Um die Besserung der Lage der arabischen Arbeiter kümmern sie sich überhaupt nicht. Die Organisation der jüdischen Arbeiter habe die arabischen Arbeiter gelehrt, welche Wege sie zu gehen hätten. und die ersten Anfänge der Organisation haben auch schon praktische Erfolge gezeitigt. In Haifa erzwang ein Streik der Tischler und Schneider für die Araber den Neunstundentag und die bei der Eisenbahn beschäftigten Araber verdanken der Organisation eine Reihe von Verbesserungen, zuletzt die Bezahlung von Ueberstunden. Die Sprach- und Fachkurse, die von der Organisation für die Araber veranstaltet werden und die in arabischer Sprache erscheinende sozialdemokratische Zeitschrift, tragen wesentlich dazu bei, die Beziehungen zwischen arabischen und jüdischen Arbeitern noch enger und besser zu gestalten. Selbstverständlich ist bei dem verhältnismäßig kurzen Bestehen einer Organisation unter den arabischen Arbeitern alles noch in den Anfängen, aber der Weg, den hier die Histadruth beschritten hat, ist der erfolgversprechendste für die Schaffung eines guten Verhältnisses zwischen der arabischen und jüdischen Bevölkerung."

Kleine Nachrichten.

Nach dem letzten Verzeichnis der Organisation der jüdischen Aerzte in Palästina hat die Zahl der Aerzte im Lande sich in folgender Weise entwickelt: Es gab im Lande im Jahre 1920 133 Aerzte (darunter 98 jüdische), 1923 353 (208 jüdische), 1924 410 (255 jüdische), 1925 516 (361 jüdische), Am 1. Jänner 1926 erreichte die Zahl der jüdischen Aerzte in Palästina 388 (darunter 119 Aerztinnen). Die jüdischen Aerzte verteilen sich auf die einzelnen Orte in folgender Weise: Jerusalem 96, Tel Awiw und Jaffa 132, Haifa 53, Tiberias 7, Safed 7, übrige Städte 7; judäische Kolonien 29, Kolonien in Samaria 7, Emek Israel 13, Untergaliläa 2, Obergaliläa 5. In Städten mit gemischter Bevölkerung und ohne Juden gab es am Schluß des Jahres 1925 unter 158 Aerzten 118 jüdische.

*

Nahum Sokolow ist nach Abschluß seiner erfolgreichen Keren Hajessod-Tätigkeit in Südafrika am Montag, den 2. August, in Palästina eingetroffen.

*

Wie der „Haint" berichtet, sollen sich nach Schluß der AC.-Sitzung folgende führende Mitglieder der Hitachduth nach Polen begeben: Sprinzak, Dr. Arlosoroff, Elieser Kaplan und Schkolnik. Sie sollen gegen zwei Wochen in Polen bleiben und an einer Reihe von Hitachduth-Besprechungen und öffentlichen Versammlungen teilnehmen. Auch Ingenieur Kaplansky wird in Polen erwartet, um an der Warschauer Poale Zion-Konferenz teilzunehmen.

*

Das Warschauer Palästina-Amt wurde von dem Einwanderungs-Kontrollor des britischen Konsulates verständigt, daß Handwerker, die sich in Palästina niederlassen wollen, Zertifikate erhalten, auch wenn sie sich nur über den Besitz von 250 L. ausweisen können, während sonst 500 L. verlangt werden.

*

Der Merkas Chaklai verhandelt wegen Uebernahme der Arbeiten an der Anlage einer Orangen-Plantage auf 100 Dunam Boden in Migdal für Rechnung der Herren Naiditsch, Rabinowitsch und einer Reihe neuer Einwanderer in Migdal.

*

Wie verlautet, soll Col. Wedgwood demnächst eine Reise nach Palästina antreten. Die jüdische Arbeiterschaft Palästinas trifft bereits Vorbereitungen für seinen Empfang.

Sport.

Jüdisches Amateurteam Oesterreichs gegen Makkabea Bratislava 1 : 1 (1 : 0).

Die Fußballsektion des J. S. K. Hagibor Prag nimmt das Training auf eigenem Platze wieder auf. Mittwoch, den 18. d. M., findet im Café Central eine dringende Spielerversammlung statt.

Hagibor, der jüdische Sport. Die nächste Nummer erscheint als Doppelnummer am 28. d. M.

K. M. K. N. J. sel. Č. S. A. F.

(Amtlich.)

Herr JUC. Eugen Justic ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung des Verbandes wieder übernommen.

Spieler Herming I., Makkabi Mähr.-Ostrau, wird wegen rohen Spieles (16. Mai Hrušov) vom 16. Aug. bis 5. Septemb. gesperrt.

Makkabi.

Kostel. Am 29. August d. J. veranstaltet Makkabi Kostel ein Schauturnen, mit anschließendem Tanzabend, wozu alle Makkabi-Vereine, Anhänger und Gg. hiemit geladen werden.

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Freitag, den 13. August, abends	7 Uhr 30
Samstag, 14. August, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Sabbatausgang	8 Uhr 15

Sonntag früh 8 Uhr, Wochentags früh 6 Uhr 30, abends 6 Uhr 30.

Die „SELBSTWEHR" erscheint wöchentlich in einem Umfange von 8—16 Seiten; sie enthält eine ständige Palästinabeilage, eine Unterhaltungsbeilage „Jüdische Menschen" und eine vierzehntägige Beilage „Blätter für die jüdische Frau". **Die „SELBSTWEHR" kostet halbjährig Kč 35·—, ganzjährig Kč 70·—.**

Jeder neueintretende Abonnent

erhält nach Wahl

Adolf Böhm: Die zionistische Bewegung (I/II.)

600 Seiten — Ladenpreis Kč 50·—

oder

Scholem Alejchem: Zwei lustige Romane

(„Menachem Mendl" und „Marienbad")

Ladenpreis Kč 40·—

Jeder neue Abonnent der „Selbstwehr" erhält also für den Betrag von 70 Kč nebst einem Jahresabonnement der „Selbstwehr" (52 Nummern) noch ein wertvolles Werk der jüdischen Literatur im Werte von 50 bezw. 40 Kč gratis und franko zugesandt.

Dieselbe **GRATIS-PRAMIE** erhält jeder **alte Abonnent,** der einen neuen wirbt, nach Einsendung der Abonnementsbeträge von je Kč 70 für beide Prämienbewerber.

Abonnieret die Selbstwehr! Werbet neue Abonnenten!
Inserieret in der Selbstwehr!

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.